

# Lübener Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Der „Lübener Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, sowie durch die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt bei der Lieferung durch die Austräger monatlich 6,00 Mk.

Redaktion und Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46.  
Fernsprecher Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die siebenzeilige Petitzelle oder deren Raum 200 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 170 Pfg., Reklamen 700 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 10 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 214.

Dienstag, den 13. September 1921.

28. Jahrgang.

## Rücktritt der bayerischen Regierung.

München, 12. September.

Amlich wird mitgeteilt: Das Ministerium hat in seiner heutigen Sitzung die Lage erörtert. Danach ist das Gesamtkabinett zurückgetreten. Nach § 68 der Verfassung führen die Minister bis zur Bildung eines neuen Ministeriums die Geschäfte weiter.

Dr. L. Lübeck, 13. September.

Damit ist der Kampf zwischen Berlin und München vorläufig entschieden; eine reiflose Entspannung ist eingetreten, und zwar zugunsten der Reichsregierung.

Interessant ist die Vorgeschichte dieses bayerischen Nachgebens. Bekanntlich hatte der Ausschuss des bayerischen Landtages die Zugeständnisse der Reichsregierung zum Anlaß genommen, seinerseits als Gegenleistung für die Aufhebung des Ausnahmezustandes einzutreten. Das Ministerium Kahr war mit dieser Haltung des Ausschusses nicht einverstanden; es stellte den Gegenantrag, diese Aufhebung durch die Bemerkung zu verlausulieren „sobald die Umstände es erlauben“. In einer langen Nachsitzung beschäftigte sich der Landtagsausschuss mit diesem Gegenantrag und lehnte ihn schließlich ab.

Damit war der Gegensatz innerhalb der Koalitionsparteien offenbar geworden. Kahr sah sich vor die Tatsache gestellt, daß ein Teil seiner Mehrheit seine „hochbeinige“ Haltung dem Reiche gegenüber nicht mehr mitmachen wollte. Dieser Gegensatz hatte zwar vorher auch schon bestanden, er war aber nie an der Oberfläche sichtbar geworden. Dies geschah erst, als Held, der Führer der Bayerischen Volkspartei (Zentrum) den Mut hatte, die Sache auszusprechen: „Wir haben in Bayern oft doch nicht genügend Verständnis gehabt für die Lebensnotwendigkeiten des Reiches. Es ist für die Reichsregierung nicht leicht, den Schritt, den sie einmal getan hat, zurückzuschreiten. Wir müssen auch dafür Verständnis haben!“

Nach dieser Stellungnahme Helds gab es keine Möglichkeit mehr zu zweideutigen Redensarten und ausweichenden Antworten. Jetzt mußte man sich entscheiden: für Held oder für Kahr. Kahr spielte seine letzte Karte aus; er drohte mit seinem Rücktritt. Als auch diese nicht stach, war er reif zum Abgang. Sein getreuer Schützling, der deutschnationalen Justizminister Roth, ging gleichfalls mit. Schließlich entwickelte sich aus der Einzelkrise der oben gemeldete Gesamtrücktritt des Kabinetts Kahr, hervorgerufen durch die Schwierigkeiten der bevorstehenden Umbildung oder Neubildung des Kabinetts.

Denn das ist nun die Frage der Stunde, die erst die endgültige Lösung der Bayernkrise bringen kann. Von der Zusammenfassung der kommenden Regierung wird es wesentlich abhängen, inwieweit die vorliegenden Verständigungsbedingungen auszunutzen sind. Die Reichsregierung wird selbstverständlich zu jedem Entgegenkommen bereit sein, wenn der Ausnahmezustand abgebaut ist, und wenn die kommenden Persönlichkeiten eine Gewähr bieten für die Festigung der deutschen Republik auch in München. Sie wird aber einem Manne, der die Politik Kahrs unter anderer Firma fortsetzen möchte, nicht das geringste Vertrauen schenken können. Der Ausschluß der Mittelpartei (Deutsch-nationale und Volkspartei), von der gleich zu Anfang gesprochen wurde, würde die Lage außerordentlich erleichtern. Aber es steht keineswegs fest, inwieweit die anderen Koalitionsparteien mit der Ausschiffung dieser Rechtspartei einverstanden sein werden, da keine dieser Parteien sich bisher mit dieser Frage beschäftigt hat. Und auch die bürgerliche Presse Bayerns nimmt in dieser Frage noch keine Stellung ein.

Die ganze Sache hat aber noch eine Rehrseite: den eventuellen Wiedereintritt der Sozialdemokratie in die Regierung. Und diese Frage wird schon recht eifrig erörtert; allenthalben wird mit Eifer und Wärme, sowohl in bayerischen wie auch in Berliner Reichsblättern, betont, daß der Bauernbund und auch die bayerische Volkspartei (Zentrum) keine Neigung hätten, mit der Sozialdemokratie zusammen-

zugehen. Der Wunsch ist hier aber ein sehr fadenscheiniger Vater des Gedankens; da ohne Zweifel sowohl in der bayerischen Volkspartei wie auch besonders in der Demokratie eine starke Strömung besteht für ein positives Zusammenarbeiten mit der sozialdemokratischen Partei.

Die nächsten Tage werden Schicksalstage für die bayerischen Arbeiter sein. Werden sie doch den Wunsch hegen, wieder Einfluß auf die Regierungsgeschäfte zu bekommen. Aber sie werden sich nicht vordrängen, und sie werden sich nicht anbieten. Die Tatsachen werden den anderen Parteien zur Genüge gezeigt haben, daß man in Deutschland nirgend mehr dauernd gegen den geschlossenen Widerstand der Arbeiterschaft regieren kann.

Wie die bayerische Entwicklung auch gehen mag, sie wird von großem Einfluß sein auf die preussische Regierungszusammensetzung, und sie wird auch die Politik des Reiches wesentlich beeinflussen, da die Stellung Wirths gestärkt oder geschwächt wird, je nachdem die Dinge in München sich weiterentwickeln.

### Die kommende Koalition?

München, 12. September.

In Parlamentskreisen verlautet, daß weder die Bayerische Volkspartei noch der Bauernbund sich in eine Koalition mit den Mehrheitssozialisten einlassen wolle. Die „München-Augsburger Abendzeitung“ erzählt, daß zwar bis zur Stunde die Bayerische Mittelpartei formell ihren Austritt aus der Koalition nicht erklärt habe, aber, nachdem der Minister dieser Partei zurückgetreten sei, bestehe die Koalition faktisch nicht mehr.

### Die Reichsregierung nach wie vor zur Verständigung bereit.

M. Berlin, 12. September. (Telunion) Nach den an Berliner Regierungsstellen vorliegenden Informationen über die bayerische Ministerkrise, kann noch nicht davon gesprochen werden, daß die Deutschnationalen aus der Münchener Koalition ausgeschieden seien. Lediglich der bisherige Vertreter der Deutschnationalen im Münchener Kabinett sei zurückgetreten, und das bedinge noch nicht, daß die Koalition als solche sich ändere. Ueber die Nachfolgerschaft Kahrs wie auch des Ministers Roth ist an Berliner Stelle noch nichts bekannt geworden. Bis jetzt verhandelt das Kumpfkabinett weiter. Die Reichsregierung ist durch den Rücktritt Kahrs vor eine neue Situation gestellt. Ueber ihre Haltung läßt sich nur sagen, daß sie nach wie vor zur Verständigung bereit ist. Die zur Stunde tagende Sitzung des 8. Ausschusses wird vielleicht schon zu einer Klärung der Lage führen. Von einem positiven Antrage Bayerns war in Berlin bis heute Mittag noch nichts bekannt.

### Der Reichstagsausschuss über Bayern.

Die Montag-Sitzung des Ueberwachungsausschusses konnte erst nach 11 Uhr beginnen. Bis dahin wurden dauernd Besprechungen zwischen den Parteiführern und dem Reichskanzler geführt. Bei Beginn der Sitzung liegt der schon angekündigte Antrag der Deutschnationalen vor, der die Verordnung des Reichspräsidenten aufheben resp. abändern will. Es entspannt sich zunächst eine Geschäftsordnungsdebatte, in der sich der Abg. Sergt (DN.) über die Nichtabhaltung der Sitzung am 8. September beklagt. Er wird von dem Abg. Dittmann (USP.) darauf hingewiesen, daß die Deutschnationalen es gerade gewesen seien, welche der Aenderaumung der Sitzung am 8. September widersprochen hätten. Alsdann erstattet Dr. Beyerle (Bayer. Wp.) Bericht über die Entwicklung der Dinge in München in den letzten 48 Stunden. Er erklärte, daß die Regierung in Bayern davon ausgegangen sei, daß man die Verordnung des Reichspräsidenten als einen Eingriff in die Polizeihohheit Bayerns empfunden habe. Man habe den Eindruck gehabt, als ob das Reich es auf eine Kraftprobe ankommen lassen wolle. Die Verhandlungen in München haben sich nun mit den Verhandlungen in diesem Ausschuss und dem Antrag der USP. gekreuzt. Die Zuziehung der Vertreter der bayerischen Koalitionsparteien zu den Verhandlungen zwischen der bayerischen Regierung und der Reichsregierung sei zwar ein außergewöhnlicher Schritt, der aber der außergewöhnlichen Lage entspricht. Man ist in Bayern der Ansicht, daß die Verordnung vom 29. August einer Revision unterzogen und durch eine neue Fassung ersetzt werden müsse. Er komme gerade von den Verhandlungen, die in München sowohl in der bayerischen Regierung als auch in dem Ausschuss des bayerischen Landtages stattgefunden haben. Die Aufhebung des Ausnahmezustandes als solchen habe nicht im Vordergrund der Verhandlungen gestanden, sondern immer habe es sich mehr um die Wahrung der Freiheitsrechte Bayerns gehandelt. Man sei in München

von dem festen Willen besetzt, die Schwierigkeiten, die nicht von bayerischer Seite herausbeschworen worden sind, zu überbrücken. Sämtliche Koalitionsparteien des bayerischen Landtages verlangen nun, daß über das am Mittwoch getroffene Kompromiß hinaus in zwei Richtungen Entgegenkommen von der Reichsregierung gezeigt werde. Zunächst handelt es sich um den § 4 der bekannten Verordnung.

Gewünscht wird, daß an Stelle dieser Vorlesung folgender treten möge: § 4. 1. Zuständig für die Verbote nach § 1 bis 3 und für die Beschlagnahme nach § 2 sind die Landeszentralbehörden und die von ihnen bestimmten Stellen; 2. der Reichsminister des Innern kann die Landeszentralbehörden um den Auspruch eines Verbotes oder einer Beschlagnahme eruchen; 3. glaubt die Landeszentralbehörde einem solchen Eruchen nicht entsprechen zu können, so kann der Reichsminister des Innern die Entscheidung des vom Reichsrat zu bestellenden Ausschusses anrufen. Zweitens wird gewünscht, daß für die Entscheidung über Beschlagnahmen an Stelle des vom Reichsrat bestellten Ausschusses das Oberste Gericht des Landes treten solle.

Dr. Beyerle wies darauf hin, daß die Tendenz der Aenderungen dahin gehe, die Exekutive in größerem Umfange den Ländern zu überlassen. Wenn man in Berlin bereit sei, diesen Aenderungen zuzustimmen, erklärt man sich bereit, den Ausnahmezustand aufzuheben. Er möchte darauf hinweisen, daß infolge der neuen Verwirklichung in Bayern eine politische Hochspannung besteht, und daß die jetzt vorgeschlagene Formulierung des Kompromißes von sämtlichen Parteien der Koalitionsregierung in Bayern getragen werde. Ferner betonte er, daß die Sozialdemokratische Partei sich bei der Abstimmung über das Kompromiß der Stimme enthalten habe, daß also das Kompromiß ohne Widerspruch von Seiten der Sozialdemokraten ist. Die Plattform sei sehr mühsam gefunden worden und ihre Annahme vom Reich werde heute in Bayern allgemein erwartet. Ein Beschluß würde eine ganz unhaltbare Situation schaffen. Der Name Kahr bedeutet in Bayern ein Programm, und es läßt sich nicht leugnen, daß der übergroße Teil der bayerischen Völker hinter der Regierung Kahr steht. Die Bayerische Volkspartei behält sich im übrigen für den Reichstag einen Antrag vor, dahingehend, daß die Handhabung des Ausnahmezustandes und die Exekutive den Ländern überlassen werden müsse. Es sei notwendig, daß das Reich in diesem Falle auf sein formales Recht verzichte, und zwar zugunsten des Wohles des gesamten deutschen Volkes.

Reichskanzler Dr. Wirth

erklärt, daß er mit großem Interesse die Ausführungen des Abg. Beyerle angehört habe. Nur sei Herrn Beyerle ein kleiner Irrtum unterlaufen. Wenn er meint, daß die Fassung des § 4, wie das Kompromiß vom Mittwoch ihn vorliege, ein gewisses Unrecht gegen Bayern enthalte, so sei er genötigt, zu erklären, daß der zweite Absatz dieses Paragraphen auf die Regierung der bayerischen Vertreter in Berlin, welche die Verhandlungen mit der Reichsregierung führten, so gefaßt worden sei. Und gerade dieser Absatz ist jetzt in Bayern nicht angenommen worden. Zur allgemeinen Lage müsse er erklären, daß offizielle Stimmen von Bayern noch gar nicht in Berlin vorlägen. Er sei der Meinung, daß die bayerischen Koalitionsparteien oder die bayerische Regierung in Berlin neue Verhandlungen eröffnen werden. Es sei unmöglich, heute abschließend dem bayerischen Verlangen auf Annahme der Formulierung zu entsprechen. Im weiteren führt der Reichskanzler aus, daß bei diesen neuen Verhandlungen der in Bayern durch den Rücktritt Kahr geschaffenen neuen politischen Situation Rechnung getragen werden wird. Zu der Tatsache, daß das Kompromiß vom Mittwoch in München keine Annahme gefunden hat, wird die Reichsregierung Stellung nehmen, sobald ihr eine Forderung von München zugegangen ist. Ihm sei eine rasche Aussprache sehr erwünscht, die lieber heute als morgen stattfinden könnte.

Nach weiterer Debatte wurde die Sitzung des Ausschusses auf Donnerstag vertagt.

### Die Tagung des Völkerbundes.

Genf, 13. September.

In der gestrigen Sitzung des Völkerbundes hielt Leon Bourgeois eine Rede, worin er zunächst feststellte, daß eine Volksbewegung sich zu Gunsten des Völkerbundes bemerkbar mache und eine große Debatte über die allgemeine Abrüstung angekündigt, an der Viviani teilnehmen werde. Der Völkerbund sei eine öffentliche Schule für die Völker. Bourgeois setzte sodann das dreifache Ziel des Völkerbundes auseinander: 1. Einsetzung des internationalen Gerichtshofes, 2. den Frieden gegen die Gefahr schützen, die ihn zerstören könnte, 3. internationale Organisation des Lebens der Nationen. Bourgeois erklärte, daß er die Abrüstungsfrage noch nicht besprechen wolle. Ueber diese Frage habe die französische Delegation schon eine Anfrage eingebracht. Murray (Südafrika) brachte zwei Resolutionen über den Schutz der Minderheiten ein.

### Eintritt der Vereinigten Staaten in den Völkerbund.

London, 13. September.

„Exchange Bureau“ meldet aus Genf, daß zwischen einflussreichen Mitgliedern des Völkerbundes und der amerikanischen Regierung Verhandlungen im Gange seien über einen Eintritt der Vereinigten Staaten in den Völkerbund. Es sei wahrscheinlich, daß in Washington endgültige Schritte in dieser Hinsicht unternommen werden.

# Streik in Berlin.

Berlin, 12. September.

Berlin ist wieder einmal ohne Elektrizität. Bereits in den frühen Morgenstunden des Montags, als der Streikbeschluss der Arbeiter des Berliner Elektrizitätswerkes noch nicht bekannt war, ließ das Ausbleiben der Straßenbahn und das Versagen der elektrischen Lichtanlagen auf einen Streik schließen. Auch im Laufe des Tages blieb die Elektrizität aus und die Straßenbahn fuhr nicht. Die Zerkungen erstreckten sich nur im dürftigen Umfange, und die Notdroshenkaufschere, sowie die Automobilbesitzer machten wieder einmal ein gutes Geschäft.

Diesmal ist der Streik durch ein sonderbares Verhalten des Magistrats hervorgerufen worden. Es handelt sich nicht um eine Aufbesserung der Lohnbezüge, sondern lediglich um die Aufrechterhaltung des bisherigen Tarifvertrages für die Angestellten. Auf Wunsch eines Teiles der Festangestellten, die in die Beförderungsordnung eingereiht werden wollten, um somit als Beamte der Stadt Berlin zu gelten, kündigte der Magistrat den Tarif. Die Festangestellten in ihrer Mehrheit hatten aber absolut kein Verlangen, Beamte zu werden und bestanden darauf, daß die Kündigung des Tarifvertrages zurückgezogen würde. Der Schlichtungsausschuß Groß-Berlin fällt einen Schiedsspruch, der der Mehrheit der Angestellten Recht gab, trotzdem aber lehnte der Magistrat den Schiedsspruch ab und rief die Entscheidung des Reichsarbeitsministeriums an, obwohl die Angestellten mit 95% Mehrheit beschlossen hatten, bei Ablehnung des Schiedsspruches in den Streik zu treten. Der Erfolg war, daß die Festangestellten am Montag morgen die Arbeit niederlegten. Auch die Werkmeister streikten, weshalb die Arbeiter des Elektrizitätswerkes sich weigerten, infolge Fehlens der verantwortungsvollen Leiter die Arbeit auszuführen.

## Der Streik beendet.

Berlin, 13. September.

Der Magistrat hat in einer außerordentlichen Sitzung beschlossen, in die Verhandlungen über einen Tarifvertrag einzutreten und dies den Vertretern der Angestelltenverbände mitzuteilen. Die Wiederaufnahme der Arbeit ist teilweise schon gestern Abend erfolgt.

## Drohung an Ungarn mit Sanktionen.

Paris, 13. September.

Die Völkervereinigung hat gestern eine neue Note an die ungarische Regierung gerichtet, in der sie diese für die gegenwärtige Lage in Westungarn verantwortlich macht. Die Note läßt Sanktionen vorsehen für den Fall, daß neue Schwierigkeiten bei der Räumung von Westungarn entstehen.

## Polnisches Provisorium für den Zugverkehr.

Berlin, 12. September.

Nach längeren Verhandlungen erklärte sich die polnische Regierung nunmehr protokolllarisch am 12. September bereit, ein neues Provisorium für den Eisenbahnverkehr zwischen Ostpreußen und dem übrigen Deutschland in Kraft zu setzen. Dieses neue Provisorium bringt eine erhebliche Erweiterung der bisher bestehenden Zugverbindungen insbesondere auch ein Schnellzugs- und Personenzugpaar auf der Strecke Schneidemühl—Bromberg—Thorn—Deutsch- Eylau. Für die Benutzung dieser Züge

gelden dieselben Bestimmungen wie für die auf der Strecke Rottl-Dirschau bereits verkehrenden Schnell- und Personenzüge. Deutsche Reichsbahngehörige brauchen also nur mit einem Personalausweis versehen zu sein. Ein polnisches Visum ist für diese Züge nicht erforderlich. Ebenso werden nach dem neuen Provisorium sowohl auf der Strecke Rottl-Dirschau wie auf der Strecke Schneidemühl—Deutsch-Eylau eine Anzahl neuer Güterzüge verkehren.

## Ein Sieg der Arbeiterpartei in der britischen Republik.

Kapstadt, 11. September.

Die Regierungsparteien haben bei den Erziehungswahlen für zwei Abgeordnete beide Siege an die Arbeiterpartei verloren.

## Der Erzberger-Attentäter entlassen.

Das Landgericht Offenbach hob den vom Amtsgericht Oberlisch erlassenen Haftbefehl gegen Otto von Hirschfeld auf. Nach Gründen des Gerichtsbeschlusses können die Tatsachen des früheren Attentats des Beschuldigten, die Nähe Calmbachs von dem Tatort und den Orten, wo der Ermordete vom 1. 7. an sich aufhielt und schließlich der Besuch zweier Herren, deren Neukeres der Täterbeschreibung ähnelt, am 24. 8. in Calmbach den Tatverdacht nicht stützen. Für die längere Abwesenheit des Beschuldigten von Calmbach während seines dortigen Aufenthaltes geben die Ermittlungen keinen genügenden Anhalt.

Wird auch die Reststrafe dem Helden nun erlassen? Bei Gott und der deutschen Justiz ist ja alles möglich, aber das sollte man doch nicht annehmen. Die Nachforschungen nach den Mörder Erzbergers sind übrigens noch immer ergebnislos geblieben.

In der „Vossischen Zeitung“ berichtet ein Freund Erzbergers über die Neußerungen, welche der Verstorbene ihm kurz vor dem Tode über die Frage machte, warum er die Waffenstillstandsverhandlungen führte. Erzberger erklärte danach u. a.: Der folgenschwere Schritt wurde mir durch meine Kollegen und Prinz Max von Baden während des Ministerrats aufgedrängt, worin beschlossen wurde, die Verhandlungen aufzunehmen. Wir waren durch die schweizerische Regierung benachrichtigt, daß unter keinen Umständen seitens der Entente mit Vertretern des kaiserlichen Regimes verhandelt werden würde. Prinz Max sagte im Verlaufe der Sitzung: Erzberger, Sie müssen sich aufopfern und die Aufgabe übernehmen. Ich antwortete, daß ich die französische Sprache nicht genug beherrsche und mich nicht geeignet fühlte, diese große Verantwortung zu übernehmen. Daraufhin sagte General Gröner: Es ist kein Augenblick zu verlieren, sonst haben wir den Feind im Land. In drei Tagen sind die Franzosen in Köln. Dann drängten mich Gröber und Trimborn, indem sie sagten, sie seien zu alt für die Strapazen der Reise und ich sei jung. Schweren Herzens gab ich nach. Ich hoffe auch, daß Foch auf Grund meiner Friedensresolution vom Juni 1917 Entgegenkommen zeigen würde, was aber nicht der Fall war.

## Landtagswahlen in Thüringen.

Jena, 12. September.

Das Land Thüringen ist mit Reichsgesetz vom 30. April 1920 durch Verschmelzung der ehemaligen acht Kleinstaaten entstanden. Sein erster Landtag wurde am 20. Juni 1920 gewählt. Der damalige Wahlkampf stand, wie der 14 Tage vorher beendete Reichstagswahlkampf, bei den sozialistischen Parteien im Zeichen des Bruderkampfes. Aber trotz dieser gegenseitigen Zersplitterung fehlten den sozialistischen Parteien nur 100 Stimmen an der absoluten Mehrheit. Einige Tausend Stimmen, die auf einer kommunistischen Liste abgegeben waren, fielen ganz aus. Es standen im Landtag 27 bürgerlichen 26 sozialistische Abgeordnete gegenüber. Bei dieser Zusammenfassung stieg schon die Bildung einer Linksregierung auf außerordentliche Schwierigkeiten. 4 Deutschnational,

8 Deutsch-Volksparteiler und 11 Landbündler schlossen sich zu einer vereinigten Fraktion zusammen, was den sozialistischen Fraktionen Veranlassung gab, daselbe zu tun. Der vereinigten Rechten mit 23 Mandaten stand die Vereinigte Linke mit 26 Mandaten (11 SPD, 15 USPD) gegenüber. 4 Demokraten bildeten das Jünglein an der Waage. Das Gleichgewicht wurde später bei der Spaltung der USPD weiter gestört, indem 4 ehemalige USPD-Abgeordnete zur BVPD gingen. Infolge der grenzenlosen politischen Kurzsichtigkeit der USPD, nicht in eine Regierung einzutreten, in der auch die Deutsch-Demokraten vertreten waren, kam nach Monaten dauernder schwieriger Verhandlungen eine sogenannte Minderheitsregierung der Linken, bestehend aus Demokraten und SPD, mit demokratischen und republikanischen Fachministern zustande.

Trotz heftigster und gehässigster Anfeindungen der Vereinigten Rechtsfraktion hat die thüringische Linksregierung arbeitsfreundlich unter schwierigsten Verhältnissen am Aufbau Thüringens gearbeitet. Die USPD hielt wohlwollende Neutralität, und selbst die Kommunisten erklärten, nichts zu unternehmen, solange die Linksregierung keine arbeiterfeindliche Politik treibe. Die BVPD hatte aber mehr versprochen als Moskau halten kann und will. Die BVPD braucht, um leben zu können, die Aktion. Und da für Thüringen nichts anderes vorlag, verbrüderte sie sich mit der unter deutschnationaler Führung stehenden Rechtsfraktion und waren freiwillig genug, mit 1 Stimme Mehrheit (23 Rechtsfraktion, 4 Kommunisten), gegenüber 26 Stimmen (4 Demokraten, 11 SPD, 11 USPD.) die Thüringer Linksregierung aufzulösen zu lassen, und trieben weiter zur Landtagsauflösung.

Es handelte sich bei dieser deutschnationalen Brüderschaft um das von der Linksregierung eingebrachte Grundsteuergesetz. Die Thüringer Linksregierung und Regierungsparteien nebst USPD wollten den gemeinen Wert versteuern, während die Deutschnationalen, deutsche Volkspartei und Bauernbund, als die Parteien der organisierten Steuer-mogelei den Ertragswert erfassen wollten. Hierbei stellten die Kommunisten die deutschnationale-kommunistische Einheitsfront und der Konflikt mit Regierungskurz war die Folge.

Der Wahlkampf wurde nur unter der Parole: „Grundsteuer nach Gemein oder Ertragswert“ geführt. Die SPD führte einen scharfen Kampf gegen rechts, wie gegen die Kommunisten. Der Wahlkampf zwischen SPD und USPD hielt sich in erfreulich sachlichen Grenzen. Beide Parteien vermieden jede Schärfe. Die USPD konnte sich leider nicht dazu aufschwingen, auch gegenüber den Kommunisten scharf die Trennungslinie zu ziehen, und behandelte die BVPD so wohlwollend, mit dem Erfolg, daß die Kommunisten die USPD angriffen, wo sie nur konnten und ihnen ihre Versammlungen störten und sprengten, wo sie in der Mehrheit waren. Ueber das Ergebnis der Wahl liegt vorläufig nur diese Depesche vor:

## Das Wahlergebnis.

Eisenach, 13. September.

Das bisherige Landtagswahlergebnis ist folgendes:

SPD	100 487 Stimmen
Deutsche Volkspartei	95 560 "
USPD	84 566 "
Landbund	73 330 "
Kommunisten	46 284 "
Deutschnationalen	41 904 "
Demokraten	29 039 "

Die Stimmengahl der SPD hat sich außerordentlich vermehrt; die USPD ist zurückgegangen, ohne daß die Kommunisten sich entsprechend vermehrt haben. Die Arbeiter sind angeekelt durch die Zersplitterung, zu Tausenden zu Hause geblieben. Der neue Landtag wird im übrigen genau so regierungsunfähig sein wie der alte. Eine reine sozialistische Mehrheit ist nicht möglich; eine Koalition von der USPD bis zu den Demokraten ist auch nicht stark genug. Und eine bürgerliche Mehrheitsbildung einschließlich der Deutschnationalen wird auch wenig Aussicht auf Erfolg haben.

## Geist- und Könnenskultur.

Vortrag von Dr. Graf Hermann Kasperling.

Es hieße wohl der Leitung der Norddeutschen Woche eine ungewollte Abstrich unterziehen, wollte man behaupten: die Tatsache, daß die beiden am besten besuchten Vorträge der Norddeutschen Woche (nämlich derjenige Erzbergers über das deutsche Volksschulproblem und der Kasperling'sche Vortrag) die anderen Vortragsveranstaltungen deutscher Redner gleichsam einrahmten und ihnen einerseits den philosophischen Untergrund gaben und andererseits wegweisende Bedeutung gewannen, sei im ganzen genommen etwa aus den inneren Zusammenhängen heraus bestimmt worden. Immerhin war der Eindruck, den man aus den grundlegenden Gedanken beider Männer über unsere Kultur-erneuerung gewann, um so tiefer, als man beide in der Norddeutschen Woche persönlich sprechen zu hören Gelegenheit bekam. Unsere eingetragenen Nationalisten, die nur durch ihre enge Brille die Kulturprobleme zu betrachten gewohnt sind, bekamen dabei freilich manche ihnen unverständliche Äußerung zu hören, und ihre schäbigen Gesichter waren besonders bei den Kasperling'schen Ausführungen ein guter Wettermesser. Die philosophische Einstellung marxistischer Weltanschauung und die idealistische Geschichtsphilosophie eines Kasperling bieten trotz ihrer grundlegenden wesentlichen Differenzen in ihrer Einstellung doch außerordentlich interessante Schnittpunkte. Das, was diesen Vortrag besonders wertvoll machte, ist die aller professionellen Schulmeisterlichkeit bare philosophische Klarheit, von der Menschen und Dinge betrachtet werden; sie erinnert an da salte treffliche Wort unseres größten Philosophen Kant, der einmal das antiphrastische Betrachtungsobjekt bezeichnete als „geistiges Cellophonium“ versehen mit einem immerhin großen Auge für ein beschränktes Gesichtsfeld, aber völlig blind und unempfindlich für alles, was jenseits desselben liegt. Der Philosoph Kasperling, der Welt und Dinge auf keinen weiten Reisen aufmerksam verfolgt hat, knüpfte an seine orientalistischen Beobachtungen an: es berührt peinlich, wenn man in Japan, China und Indien beobachtet muß, wie wenig die Ausdrucksmittel des modernen Orientales der dortigen Volksseele angepaßt seien. Jeder Mensch aber hat nur auf diejenigen Ausdrucksmittel Anspruch, auf die seine Seele vorbereitet ist. Nehulich liegen die Verhältnisse im heutigen Europa; auch hier gibt es zurzeit nur eine Könnenskultur, keine Seinskultur. Der Sinn für das, was allein das Menschere tragen kann und tragen muß, nämlich die Seinskultur, ist für uns verloren gegangen. Die alten Mittel sind verbraucht, daher der hart unumkehrliche Zug, der heute durch die ganze Welt geht; es ist nicht Zufall, daß er von Rußland ausging, von den letzten Jahren an wird ein harter Kampf dort gegen die überlebten kulturellen Ausdrucksmittel geführt. Dieser Zug wird überall in der Moderne in Kunst, Politik u. s. f. ausgelebt. Die Materie, das „Schicksal“, die Noira der Alten, das Leibliche gewann Macht über die Menschen über das Besinnliche. Der

Sieg des Menschen über die Materie müsse wiedererstritten werden. Der Geist muß wieder dominieren, die äußere Form müssen Ausdruck der Innerlichkeit werden. Daß dies nicht so war, darin beruhe das Fiasko der Gegenwart.

Als Aufgabe der Zukunft stellte darum der Vortrag folgende Alternative: entweder muß, um mit den Radikalen zu sprechen, mit allem Gewesenen ausgeräumt und von vornherein neu angefangen werden, oder — und das war das Ziel der Ausführungen — unsere äußerliche Könnenskultur muß wieder Seinskultur werden, d. h. die Kultur muß wieder von innen heraus befestigt werden. Viele glauben, durch äußere, rein organisatorische Mittel helfen zu können; die inneren Bedingungen werden dabei außer Acht gelassen, und so werde es nur schlimmer. Wir müssen innerlich hineinwachsen in schon vorhandene Ausdrucksmittel, sonst erstickt die moderne Menschheit, und es kommt tatsächlich der Untergang des Abendlandes. — Worin besteht denn der Fortschritt? fragt Kasperling. Nicht in der Veränderung der Natur, nicht in Wissenschaften oder Verbreiterung. Das Geistige allein schreitet wirklich fort, nur der innere Fortschritt; und er geht in die Tiefe. Jede Zeit hat seinen Fortschritt; er zeigt sich in den großen Geistern; bei ihnen Nachahmern verliert er; so sind ein Michelangelo, ein Rodde Repräsentanten solchen Fortschrittes. Der Impuls, der aus einem Buddha, einem Christus, einem Kant, einem Goethe sprengt, ist der wirkliche Fortschritt. Das Menschliche wird von einer tieferen Betrachtung heraus befreit. — Deutschland ist an seinem Buchstabenglauben, an seinem Hängen an Aengstlichkeiten zu Grunde gegangen, es konnte nicht durch die Leertassen hindurchschauen. Die Enttäuschung mußte den politischen Umschlag herbeiführen; man sah nun in der Radikalisierung das neue Problem. Aber nur wo das geistige Geschehen führend ist, wird der Sieg sein. Die überragende Bedeutung des Reinwirklichen erklärt es, daß wir keine wirklichen geistigen Führer im eigentlichen Sinne haben, Führer, die den wirklichen Sinn des Geschehens reiflos begriffen haben. Zwischen der Höhe eines Volkes und der Tiefe, in dem es wurzelt, sei ein ähnliches Verhältnis wie zwischen der Krone eines Baumes und seinen mehr oder minder tiefgründigen Wurzeln. Die Krone mußte bei uns verdorren, weil die Wurzeln nicht stark genug waren. Das Können kann in einem Volke nicht groß genug sein, aber es ist nicht das Letzte und Höchste. Die Welt kann nicht reich genug sein, aber sie bedarf dabei einer besonders großen Tiefe, sonst stirbt die Kultur, wie sie bei uns schon zum großen Teile erstarbt ist. Der Buchstabenglaube, der nach dem großen Manne“ schreit, ist müßig. Das Volk als solches muß zu einer tieferen Erkenntnis geführt werden, wenn eine der altgriechischen, der christlichen, der modernen englischen gleichwertige Volksüberlegenheit erzielt werden solle. Die Anlagen sind immer da, nur auf die Art der Einstellung kommt es an. Wieviele Führer aber erkennen dies, was einzig und allein nötig ist? Das Verstehen muß vertieft werden. Verstehen und Wissen aber sind zweierlei. Wissen kann man aufheben; das Verstehen aber ist ein schöpferischer Akt. Das Verstehen kommt vom Sein her. Ist das Ziel klar erkannt, so schaffte es sich auch keine Ausdrucksmöglichkeiten und schaffte die Kultur

der Welt um. So entsteht eine neue, höhere Kultur, die mehr ist als die heutige Könnenskultur. Der Wert des Menschen beruht auf dem Maße seiner inneren Freiheit. Die neue Art der Einstellung, die wir an einem Buddha, Christus, Goethe, Kant und anderen Großen der Weltgeschichte bewundern, wird auch für unsere Zukunft wegbestimmend sein müssen, sie muß aber historisch bedeutungsbestimmend sein. Die Führer werden diesen Weg schreiten müssen; nur sie können es, nicht die Masse, die immer ihre Führer brauche. Sehen wir das gewaltige Gefüge des Mittelalters an, das aus dem Chaos der Völkerwanderung erwachsen ist, so werden wir auch für die europäische Zukunft daraus bestimmte Wegweiser entnehmen können. Auch wir werden aus dem Chaos Europas zu einer ähnlichen Lösung organischer Art fortschreiten müssen, wenn wir nicht im Chaos versinken sollen. Nicht von heute auf morgen wird aus der Asche der Vergangenheit die neue Flora erwachsen, einen Zeitraum von mindestens hundert Jahren wird dieser Entwicklungsprozeß brauchen. Aus dieser Perspektive des Geschichtsphilosophen, der den Kontrapunkt der Geschichte nicht ausschalten darf, wird nach Analogie des Mittelalters der überstaatliche, internationale, universalistische Gesichtspunkt den nationalstaatlichen ablösen müssen. Der durch den Krieg verschärfte Nationalismus sei ein Widerstreifen vom höheren Gesichtspunkte aus betrachtet. Der überstaatliche Gedanke allein ist und bleibt der siegende heute wie im Mittelalter. Die linken Parteien haben die in diesem Gedanken liegenden idealen Kräfte vorweg längst erkannt und verfolgt, wenn wir sie nicht über sie nicht „die Internationale von unten“, sondern die „Internationale von oben“. Nur dort, wo Radikales und Konservatives zusammenstreffen, werde der Neuaufbau gelingen; die Vereinigung der geistigen Führer sei die „Internationale von oben“. So werde die neue europäische Kultur aufgebaut werden als eine Seinskultur an Stelle der Könnenskultur. Der Zusammenbruch wird so zum Untergrund des Neuaufbaues; darin liegt kein positiver Wert. Europa ist eine Einheit wirtschaftlicher und kultureller Zonen trotz Frankreichs einseitiger machtpolitischer Bestrebungen. Nicht das Politische sondern das Wirtschaftliche und Kulturelle entscheiden heute das Weltgeschehen, und sie sind über alle Gebilde. Solange der Völkerbund dem nicht Rechnung trägt, sei er verfehlt. Darin, daß das wirtschaftliche und kulturelle Doppelproblem der Nordischen Woche den Charakter habe, bestehe der bedeutende Zug dieser überdeutlichen Veranstaltung. Nicht aus enger nationalstaatlicher, sondern aus der überstaatlichen Perspektive ist der Neuaufbau sowohl für Deutschland wie für alle Nachbarländer möglich. In dem radikal-konserverativen Doppelsinne sei Deutschland das radikale Moment, das konservative Element vorzuziehen dagegen die nordischen Staaten; beide brauchen einander. Das Neue, das sich jetzt anbahnt, sei kein, des Vortragenden, steter Wunsch von Kindheit an gewesen; er, der Balte, der Deutschbürtige und Freund der Nordländer habe vorurteilslos die Zusammenhänge. Wie unklar der Gedanke sei, auf dem Gewaltwege wirklichen Fortschritt erreichen zu können, haben uns die Kriegsjahre gelehrt. Die neue Aufgabe, die unser Vortrag ist ein neuer Kosmos, eine neue Kultur. — Der Vortragende erntete starken Beifall.

# Metallarbeiter-Kongress.

Jena, 12. September 1921.

(Eigener Drahtbericht.)

Die fünfte Generalversammlung der Metallarbeiter trat Montag vormittag im Volkshaus zu Jena zusammen, nachdem die Tagung am Sonntag durch einen glänzenden verlaufenden Begrüßungsabend eingeleitet worden war. Zunächst begrüßte der Metallarbeiterfunktionär Mathies (Jena) den Kongress. Nach diesem sprach D. H. Mann als Verbandsvorsitzender. Er gedachte der Taten des letzten Jahres, besonders Karl Legiens. D. H. Mann holte weit aus und griff auf Bobels Rede in Jena auf dem Parteitag 1911 zurück. Nach dem mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ausführungen D. H. Manns folgte eine Geschäftsordnungsdebatte ein. Es wurde über die Zusammenlegung der Kommissionen, insbesondere der Mandatsprüfungskommission, verhandelt. Haas (Röhl, SPD.) erklärte, daß seine Freunde nach dem gleichen Standpunkt einnehmen, den sie in der gleichen Frage in Stuttgart eingenommen haben: Die Zusammenlegung der Kommissionen hat entsprechend der Stärke der Delegierten der einzelnen Fraktionen zu erfolgen. Maljahn, (Berlin, Kommunist) will als Grundlage für die Zusammenlegung die für die einzelnen Fraktionen abgegebenen Stimmen geltend machen. Ulrich (Berlin, USP.) beantragt folgende Zusammenlegung: SPD. 4, USP. 2 und Komm. 2 Sitze. Bei der Abstimmung, die durch Aufzählung vorgenommen wurde, kam der Antrag Haas mit 402 Stimmen zur Annahme. Danach erhalten von den neun Mandaten die SPD. 5, die USP. 3 und die Komm. 1 Mandat.

Darauf folgen die Begrüßungsreden der internationalen Gäste, so des Delegierten der Schweizer Metallarbeiter-Internationale Lig, des Oesterreichers Georg und des Tschecho-Slowaken Anton.

Für die deutschen Metallarbeiter in der Tschecho-Slowakei sprach der Metallarbeiter Kaufmann. Den bedeutendsten Eindruck machte die Rede des Genossen Merxheim (Frankreich). Er entwirft Gründe und Schilber die tiefgreifende Krise der französischen Arbeiterschaft, besonders der Textil- und Bauarbeiter, aber auch der Metallarbeiter. Mit lebhaftem Beifall werden seine Ausführungen unterstrichen als er sagt, daß Frankreich fallen muß, wenn Deutschland zugrunde geht.

Damit ist die Vormittagsstunde beendet. In der Nachmittagsstunde wurden weitere Begrüßungsansprachen der ausländischen Bruderverbände gehalten. Nach den ausländischen Gästen sprachen die Vertreter des Verbandes der Kupferhämmer und der Schiffszimmerer. Sie setzten sich für eine Verschmelzung ihrer Verbände mit dem Metallarbeiter-Verband ein. Dann ließ der Vorsitzende des A. D. G. W., Cohen, durch einen Vorstehenden den Kongress der Metallarbeiter begrüßen. Cohen selbst verzichtete auf eine Begrüßungsansprache. Vom Afa war ein warmes Begrüßungstelegramm eingegangen. Darauf wurde die Sitzung geschlossen und auf Dienstag morgen 9 Uhr vertagt. Dienstag beginnt die große Aussprache über den Geschäftsbericht des Vorstandes.

## Aufachten der Sozialisierungskommission zur Wohnungsfrage.

Die Sozialisierungskommission hat nach eingehender Beratung über die Regelung des Wohnungswesens folgende Beschlüsse gefaßt:

Die Sozialisierungskommission ist sich einig, daß der bisherige Zustand — unwirtschaftliche Diebriehaltung der Mieter, unzulängliche Neubautätigkeit bei Milliardenzuschüssen, die im Budget nicht gedeckt sind — gleich unbefriedigend für die Hauseigentümer, die Wohnungsuchenden und die öffentlichen Finanzen ist. Sie hält eine alsbaldige Verringerung für erforderlich.

Soweit es sich um die Vermietung bestehender Wohnungen und Gewerberäume handelt, erstreckt ein Teil der Kommission (Baltrusch, Batocki, Feilen, Rain, Kraemer, Lindemann, Zuppe, Brenkel, Hartmann, Steger, Weber, Bogelstein) als endgültige, eine gesunde Entwicklung des Wohnungswesens allein ermöglichende Lösung die Wiederherstellung des freien Marktes durch schrittweise Aufhebung der Höchstmietpreise und der Zwangswirtschaft; er will aber die bei freier Preisbildung eintretende Steigerung der Grundrente der Allgemeinheit zuführen. Der andere Teil der Kommission (Hilferding, Wisell, Kautsky, Leberer, Werner, Ballod, Kuczynski, Kaufmann, Umbreit) stimmt der letzteren Ansicht zu, sieht aber die endgültige Lösung in einer Sozialisierung durch Ueberführung aller ganz oder teilweise zur Wohn- oder Gewerbebezwecken vermieteten Gebäude in das Eigentum des Reiches oder der Gemeinde (eventuell unter Heranziehung von Mietergenossenschaften). Rain, Kraemer, Brenkel, Bogelstein wollen 25 Prozent dieser Steigerung der Grundrente dem Eigentümer zum Ausgleich der Geldentwertung belassen.

Beide Gruppen halten eine alsbaldige Aufhebung der Höchstmietpreise und damit der Zwangswirtschaft für gewerblich genutzte Räume für geboten, für Wohnungen aber, schon wegen der dadurch eintretenden unerträglichen Erschütterungen des Wirtschaftslebens für unmöglich.

Die Anhänger der Gemeinwirtschaft halten vorbereitende Maßregeln für erforderlich, um die Sozialisierung in Fluß zu bringen und die sofortige Aufnahme der Bautätigkeit möglich zu machen; sie behalten sich endgültige Vorschläge vor.

Die Kommission ist sich daher einig darin, daß für die unmittelbare Zukunft nur ein Provisorium empfohlen werden kann; sie hält dies aber für notwendig, da andernfalls ein Zusammenbruch der Zwangswirtschaft drohen würde; und schlägt dafür trotz der Gegenläufe im Endziel die folgenden Grundsätze vor:

1. Für alle (auch die vom Eigentümer) zu Wohn- und Gewerbebezwecken benutzten oder benutzbaren Wohnungen oder Gewerberäumen wird eine Grundmiete festgesetzt, die der Eigentümer ungekürzt erhält. Die Grundmiete wird so bemessen, daß zur normalen Miete vom 1. Juli 1914 ein Zuschlag gemacht wird, der die notwendigen Mehrausgaben für die allgemeine Erhöhung der Hypothekenzinssätze, für die Nebenkosten (Steuern, Gebühren aller Art usw.), für laufende Unterhaltung und für einen Teil der großen Reparaturen deckt und eine angemessene Vergütung für die Arbeitsleistung der Hausbesitzer enthält.

2. Die Kommission geht davon aus, daß die für den Neubau erforderlichen Geldmittel nicht als Zinsen einer in einer längeren Reihe von Jahren zu tilgenden Summe, sondern, wenn irgend möglich, durch Kapitalhingabe aufgebracht werden sollen. Legt man einen jährlichen Bedarf von 5 Milliarden Mark zugrunde, so würde eine Erhöhung der Grundmiete um 100 Prozent der Friedensmiete notwendig sein. Die Kommission hält es für richtig, daß dabei für eine angemessene Erhöhung der Löhne und Gehälter unter Vermeidung sozialer Kämpfe gesorgt wird.

3. Der Höchstmietpreis für Wohnungen wird gemäß 1 und 2 festgesetzt. Die Miete der gewerblich benutzten Räume ist alsbald der freien Preisbildung zu überlassen.

4. Die zu 2 vorgesehene Erhöhung der Miete über die Grundmiete hinaus soll der Gemeinde mit den nachstehend erwähnten Einschränkungen zufallen; von einer weiteren Erhöhung für

gewerblich genutzte Räume erhält die Gemeinde 90 Prozent als Steuer.

Die Mitglieder (Dr. Hilferding, Wisell, Kautsky, Leberer, Ballod) empfehlen das 25fache des 100prozentigen Zuschlages als 4prozentige Grundschuld zugunsten der Gemeinde an erster Stelle einzutragen. Für nicht ganz oder teilweise vermietete, vom Eigentümer selbst zu Wohn- und Gewerbebezwecken benutzbare Gebäude soll eine 4prozentige Grundschuld in entsprechender Höhe zugunsten der Gemeinde an erster Stelle eingetragen werden.

Die Mitglieder (Baltrusch, v. Batocki, Feiler, Hartmann, Rain, Kraemer, Zuppe, Lindemann, Brenkel, Steger, Weber, Bogelstein) empfehlen, den die Grundmiete übersteigenden Mietererlös als Steuer zu erheben. Soweit die Mietsteigerung die Grundmiete um mehr als 100 Prozent der Friedensmiete übersteigt, verbleiben dem Hauseigentümer davon 10 Prozent.\*)

Die Verwendung vorhandener Wohnungen zur Schaffung von Gewerberäumen ist nur bei einem gleichzeitigen Ersatz durch Neubau von Wohnungen gestattet. Bei Gewerberäumen, die der Eigentümer selbst benutzt, oder unter dem Marktpreis vermietet, wird der zu schätzende angemessene Mietwert verbleibt.

Die Zinsen der Grundschuld und der Ertrag der Steuer sind zum Neubau und zur Deckung eines Anteiles der Kosten für Instandsetzung von Gebäuden (große Reparaturen) sowie zum Ausgleich von Härten und zu Mietbeihilfen für kinderreiche oder sonst nothleidende Familien zu verwenden. Soweit Beträge für diese Zwecke nicht verwendet werden, können sie nur nach vom Reich zu erlassenden Bestimmungen anderen Aufgaben dienstbar gemacht werden.

Ueber die Hälfte der Zinsen der Grundschuld und des Ertrages der Steuer können die Gemeinden unmittelbar verfügen; je ein Viertel haben sie an eine Landesausgleichsstelle und an eine Reichsausgleichsstelle abzuführen. Den Ertrag der Steuer aus Gewerberäumen erhalten die Gemeinden ganz.

Die Kommission hält über die in dem Provisorium vorgeschlagenen Maßnahmen hinaus eine grundsätzliche Regelung des Bau- und Wohnungswesens für notwendig. Sie wird deshalb die unterbrochenen Beratungen über die verschiedenen Möglichkeiten der Gemeinwirtschaft in Kürze wieder aufnehmen.

\*) Die Herren Frenkel, Rain, Kraemer, Bogelstein hatten eine Erhöhung des dem Hauseigentümer verbleibenden Anteiles an der Mietsteigerung von 10 auf 25 Prozent zum Ausgleich für die Geldentwertung für notwendig.

## So wurde gehetzt.

Aus Königsberg schreibt man uns:

Die „Königsberger Allgemeine“, zurzeit neben der unter demokratischer Flagge segelnden „Morgenpost“ das sekundierende Sprachorgan der „Deutschnationalen“, brachte in ihrer Morgenausgabe vom 8. September einen Bericht über die Besprechungen der Deutschnationalen mit dem Reichskanzler. Der Bericht, eine angeblich eigene Drahtung der „Allgemeinen“, wurde kritiklos übernommen. Diese Tatsache erhält ihre besondere Bedeutung durch die im Bericht angelegene Behauptung, daß der Reichskanzler auf die förmliche Frage, ob die Regierung in der Lage sei, irgendwelches Material vorzulegen, das die Deutschnationale Volkspartei belaste, dazu nicht in der Lage war. Sei die Regierung, wie nicht bezweifelt werde, dazu auch weiter nicht in der Lage, so werde eine entsprechende öffentliche Erklärung verlangt.

Hier ist nun der Punkt, wo wir den Reaktionen aller Schattierungen das Gedächtnis auffrischen müssen. Zunächst begnügen wir uns mit zwei Beispielen. Sollten mehr verlangt werden, stehen wir mit weiteren zu Diensten.

Am 19. Mai 1919 trafen die Minister Hirsch, Heine und Braun in Ostpreußen ein und sprachen am gleichen Tage in der Börse in Königsberg zu der Bevölkerung. Die am 19. Mai erschienene Nummer der „Ostpreussischen Zeitung“ enthält einen „Begrüßungsartikel“, aus dem wir folgende Stelle zitieren:

„Sehr geehrte Herren! Sie wollen mit der Bevölkerung Fühlung nehmen. Es muß ein tröstlicher Gedanke für Sie sein, daß der gutmütige Ostpreuße politische Morde oder irgendwelchen ähnlichen Gewaltakt verabscheut. Sonst würde er Sie und, um das halbe Duzend voll zu machen, Ihre Genossen Ebert und Scheidemann und Ihren Kollegen Erzberger an den festesten Hanfstricken, die wir trotz aller Kohlennot in Ostpreußen noch haben, an den Randalabern vor der Börse aufknüpfen. Das ist die Stimmung der ostpreussischen Bevölkerung!“

## Unser Schulprogramm.

Von Fritz Karsen.

Wenn wir uns heute überlegen, welche Stellung die Sozialdemokratie zu den vielen brennenden Fragen der Schulpolitik einnimmt, so empfinden wir das Bedürfnis nach einer Schrift, die sich klar mit den neuen Tatsachen unseres wirtschaftlichen und politischen Lebens auseinandersetzt, die Forderungen, die wir auf Grund dieser Umstellung für die Schule stellen müssen, eindeutig entwickelt und die Möglichkeit ihrer Verwirklichung aufweist. Es soll damit nicht gesagt sein, daß wir Mangel an Schulprogrammen hätten, die von sozialistischen Schulreformern aufgestellt sind; wir haben deren eher zu viel, als zu wenig. Aber es genügt eben nicht, daß die Vertreter dieser Programme sie mit aller Entschiedenheit durchzusetzen bestrebt sind. Sie wären erst dann wirklich wertvoll, wenn sie die Notwendigkeit ihrer Forderungen aus der Zeitlage begründeten und andererseits zeigten, daß und wie sie sich durchsetzen lassen. Es ist bequem, zu behaupten, daß die an den entscheidenden Stellen stehenden Männer nur zu wollen brauchen, und alles würde gut gehen; es ist bequem, ein Kompromiß, das aus politischen Gründen geschlossen werden muß, als faules Kompromiß zu verurteilen und ihm die Reinheit der Forderung gegenüberzustellen! Wir haben heute viele solche Schulprogrammatiker, aber wenige Schulpolitiker.

Diese klare Scheidelinie zieht Richard Lohmann in seinem soeben erschienenen Buche: „Das Schulprogramm der Sozialdemokratie“, mit dem er die oben bezeichnete Lücke tatsächlich ausfüllt. Er zeigt sich darin als Schulpolitiker im vollsten Sinne des Wortes. Nicht dar-

\*) Das Schulprogramm der Sozialdemokratie und ihre Schulpolitik. Von Richard Lohmann. Vorwärts-Verlag, 650 Mk.

auf geht er aus, große Blide in eine ideale Zukunft der Schule tun zu lassen, sondern er zeigt, wie sie gemäß der inneren Notwendigkeit der gesellschaftlichen Entwicklung werden wird und werden muß. Niemand verweigert er die Schwierigkeiten, die zu überwinden sind, überall betont er, daß die Geschichte auch auf diesem Gebiete keine Sprünge macht, sondern Schritt für Schritt vorwärts in die Zukunft geht. Sozialistische Eltern, Gemeindevorsteher und Abgeordnete können sich hier über alle Punkte orientieren, die im Augenblick im Mittelpunkt des Interesses stehen und ihre Stellungnahme nötig machen.

Nur einige Einzelheiten aus dem reichen Inhalt seien hier herausgerissen. Für Lohmann gibt es allerdings ein Ziel sozialistischer Erziehung. Er zeigt, wie die ungeheure Verflochtenheit unserer Wirtschaft heute einen anderen Menschen erfordert; an Stelle der individualistischen Persönlichkeit, die der Kapitalismus der Vergangenheit gegliedert hatte, den Menschen als Glied der miteinander lebenden und arbeitenden Gemeinschaft. Er begehrt nicht den Fehler, das Ziel nun inhaltlich näher zu umgrenzen, es begründlich festzulegen, sondern es ist seine Meinung, daß die Stelle, an der ein jeder sich als Glied in die arbeitende Gesellschaft einreicht, von den in ihm liegenden, von der Gesellschaft zu entfaltenden Bildungsmöglichkeiten abhängt. Und so ist eigentlich kein Gegensatz zwischen ihm und Lohmann, der ein Ziel sozialistischer Erziehung im Sinn einer inhaltlichen Bestimmung nicht anerkennt. Denn beide wollen ja einerseits die höchstmögliche Entfaltung des Einzelnen, beide aber sind andererseits der Meinung, daß sie sich nur vollziehen könne und daher vollziehen müsse unter den hemmenden und befreienden Bedingungen des Gemeinschaftslebens, daß in der sozialistischen Gesellschaftsordnung Persönlichkeit und Gemeinschaft einander bedingen.

Auch zur Frage der inneren Ausgestaltung der Schule nimmt Lohmann klar und eindeutig Stellung. Mit vollem Recht weist er unter anderem darauf hin, daß in dem kommunistischen Schlagwort „Produktionsschule“ eine gefährliche pädagogische Verzerrung steckt. Bedeutet es, daß die Schule zu einem Wirtschaftskörper wird, der sich durch die Arbeit der Kinder zu erhalten hat, so hört sie auf, eine Erziehungsstätte zu sein, in der die Kräfte der Jugend entbunden werden; sie wird vielmehr zu einem Unternehmen, in dem diese Kräfte unter das der Jugend fremde Gesetz wirtschaftlicher Erwerbstätigkeit gestellt und dadurch verewaltigt werden. Liegt dieser Sinn aber nicht in dem Wort Produktionsschule, wozu dann ein neues Wort? Ist dann nicht das Wort Arbeitsschule viel klarer? Sie ist die Schule, in der die Jugend in sinnvoller, für das schulische Gemeinwesen notwendiger, Arbeit heranwächst, bei der jedoch der Gesichtspunkt wirtschaftlicher Selbsterhaltung gänzlich ausscheidet, bei der auch von vornherein klar ist, daß sie jede Art der Arbeit, nicht etwa nur Handarbeit, in sich faßt.

Im Zeitalter der Kämpfe um das Reichsjugengesetz interessiert ferner lebhaft die auf Grund geschichtlicher Untersuchung gewonnene Stellung zu der Frage der Erziehungsberechtigten. Auch hier muß man Lohmann völlig beistimmen, wenn er einerseits die Einseitigkeit des gesamten Schulwesens innerhalb weitgespannter Richtlinien verlangt und dem Reich die Aufstellung dieser Richtlinien zuweist, wenn er andererseits der Familie und der Lehrerschaft den weitesten Einfluß auf das innere Leben der einzelnen Anstalt und des gesamten Schulwesens zugesieht. Er ist ebenso weit entfernt davon, etwa eine Zwangseinheitsschule durch die Macht des Staates aufbauen zu wollen, wie er es ablehnt, eine völlige Anarchie des Schulwesens dadurch zu ermöglichen, daß jede einzelne Schule sich ganz verschieden von der anderen in ihrer äußeren Form gestaltet. Lohmann sieht eben, daß eine Einheitschule, wie man sie auf dem Papier konstruieren kann, eine Unmöglichkeit ist, daß die verschiedenen gesellschaftlichen Kräfte, die heute in Deutschland miteinander ringen, auch im Schulwesen ihren Ausdruck finden müssen, mag es auch darüber zeitweilig zu einer gewissen Zersplitterung kommen.

Diese wenigen Hinweise auf den Inhalt müssen hier genügen. Im übrigen möchte ich wünschen, daß das Buch von den Parteigenossen mit dem warmen Interesse gelesen wird, das es gemäß seiner Bedeutung verdient. Sie werden nirgends mit Phrasen abgesperrt, sondern erhalten überall klare und sachliche Auskunft. Denn Lohmann besitzt eine seltene Kunst, Wesentliches mit einfachen Worten zu sagen.

## Devisen-Kurse.

Hamburg, 12. September.

Amliche Devisennotierung an der Hamburger Börse.

	12. Sept.	10. Sept.
Holland	100 fl.	8867.50
Kopenhagen	100 Kr.	1867.50
Stockholm	100 Kr.	2805.—
Kristiania	100 Kr.	1897.50
Helsingfors	100 finn. Mk.	184.—
Schweiz	100 Frs.	1822.50
Wien (alt)	100 K.	—
do. (neu)	100 K.	10.75
Budapest	100 K.	24.25
Prag	100 K.	180.25
Spanien	100 Pesetas	1892.50
London	1 £	397.75
Paris	100 Frs.	790.—
Belgien	100 Frs.	787.—
Italien	100 Lire	482.50
N. York telegr. Ausz.	1 Doll.	106.12
do. briell. Ausz.	od. Scheck	106.12
Bukarest	100 Lei	—

## Schiffsverehr im Lübecker Hafen.

Angelkommen am 12. September 1921.

Dampfer	Segler	Schiffsname	Kapitän	Herkunftsport	Fahrzeit
D.	Sachsberg	Westergard	Frederikshaven	2	
D.	Stems	Passarge	von Ser	12	
D.	Obda	Kruppel	Kiel	2	

Angelkommen am 13. September 1921.

D.	S.	Eoca	Ohlson	Malborg	3
D.	D.	Brenes	Karlson	Göteborg	4
D.	D.	Boledon	Androos	Göteborg	3

Verantwortlich: Für Politik und Volkswirtschaft Dr. J. Leber; für Freikunst Lübeck und Feuilleton Hermann Bauer; für Partei und Gewerkschaften August Schulz; für Inserate Heinrich Steinberg. Verlag: Heinrich Steinberg. Druck von Friedrich Meyer & Co., sämtlich in Lübeck.

**Johannes Simon**  
**Anna Simon**  
 geb. Brandt  
 Vermählte.  
 Seereg, den 10. Sept. 1921  
 für erwiesene Aufmerksamkeit danken herzlich.  
 D. D. (6410)

Für die vielen zahlreichen  
 Geschenke und Glückwünsche  
 zu unserer Vermählung dan-  
 ken herzlich (6417)

**J. Fischer und Frau**  
 geb. Kassow.

Am 10. September  
 verstarb nach kurzer,  
 schwerer Krankheit  
 mein innigst geliebter  
 Mann, seiner Kinder  
 treuherziger Vater,  
 der Arbeiter  
**Ludwig Meyer**  
 im 69. Lebensjahre.  
 Im Namen der  
 trauernden Hinterblie-  
 benen (6419)  
**Ernestine Meyer**  
 geb. Grage,  
 Schwart. Allee 235.  
 Beisetzung Donner-  
 tag 8 3/4 Uhr auf dem  
 Bornorter Friedhofe.

**Sof. 1 Morgenmädchen**  
 Jürgens, Huxstr. 95, 1.

Guterh. Sitz- und Liege-  
 wagen z. verk. Fick.  
 6411 Burgfeld, Baracke 5.

Mehrere  
 große Zu-  
 gänger und  
 Herkel billig  
 zu verkaufen. (6480)  
**H. Stapelfeld,**  
 Krempelebohler Allee 80.

**Fahrrad,  
 Blei und Zinn**  
 zu kaufen gesucht. (6412)  
 Lenz, Fleischhauerstr. 26.

Am Sonntag nachm. gold.  
 Damenuhr mit silb. Arm-  
 band auf der Strecke von  
 der Jolestr. bis Dammers-  
 dorfer Str. verlor. Gegen d.  
 Bel. abg. Rückg. Jolestr. H.  
 (6416)

Zgl. e. Wolfshund. (6427)  
 Feldstr. 32, J. n. 4 U. abds.

**Willy Koch**  
 staatl. gepr. Dentist  
 Politenstr. 21, I.  
 von der Reife zurück.  
 (6421)

**Eilt! Neu eingetroffen Eilt!**  
 Schwere Herren-Mäntel  
 Schläpfer 350, 480, 650.  
 Schwere Damen-Mäntel  
 175, 350, 450, 650.  
 Mädchen-Mäntel 98, 125.  
 Kind-Mäntel, Kleid, äußerst  
 billig. Herren-Winterjoppen  
 von 165 Mk. an. (6424)  
 Große Koffer Anzüge neu  
 eingetr. Kaufhaus Franz  
 Wehrandt, Kalauerfohr 35.

**Die neuen  
 Postgebühren**  
 - 50 Pig. -  
**Friedr. Meyer & Co.**  
 Johannisstraße 46.

**Deutscher  
 Metallarbeiter-  
 Verband.**  
 Verwaltungsstelle Lübeck.  
 (6425)  
**Achtung!  
 Elektriker!**

**Versammlung**  
 am Mittwoch, dem 14. Sept.  
 abends 7 1/2 Uhr  
 im Gewerkschaftshaus.  
 Tagesordnung:  
**Stellungnahme zu nationaler  
 Lohnbewegung.**  
 Es ist Pflicht eines jeden  
 Kollegen in dieser Versam-  
 lung zu erscheinen.  
 Anwesenheitsnachricht sind vor-  
 zuziehen.  
 Die Ortsverwaltung.

# An Alle!

W. Hagenbecks größte Raubtierdressurschau der Erde, die Tierschau ohne-  
 gleichen des berühmten Hanseaten Wilhelm Hagenbecks reifstes und  
 schönstes Werk, trifft am 18. September in Lübeck zu einem ganz kurzen  
 Gastspiel ein. Die tiefen Wunden, die der Krieg auch den Hagenbeckschen  
 Unternehmungen schlug, sind verhascht. Da die Devisenpolitik den  
 Kauf exotischer Tiere mit deutscher Valuta nicht gestattete, ging die Schau  
 bereits 1919 mit dem letzten Aufgebot an Mensch und Tier ins Ausland,  
 um von dort die von Herrn Direktor Carl Hagenbeck geleitete Aufführung  
 der Bestände vorzunehmen. Es war ein Triumphzug und ein unerhörter  
 Erfolg! Der internationale Tiermarkt geriet in Aufruhr und Hagenbeck  
 schlug in heißem Wettbewerb die zähe englische Konkurrenz. 22 Bis-  
 bären, 7 Tiger, mehrere Löwen verschiedenster Rassen, Elefanten, Lamas  
 und andere exotische Haustiere gingen in seinen Besitz über, vervoll-  
 ständigten die noch vorhandenen ansehnlichen Bestände und schon stehen  
 neue reiche Fänge in Rotterdams Tiergarten zum Abruf bereit. Nicht einen  
 holländischen Cent ließ Hagenbeck in ausländischen Banken zurück, der  
 ganze Gewinn eines über einjährigen Aufenthalts in den Niederlanden ist  
 zum Ankauf wertvollster Tiere benutzt worden, um die überragende Be-  
 deutung der Firma Hagenbeck auf dem Gebiete der Raubtierdressuren von  
 neuem zu festigen. Der lange Aufenthalt im Ausland ermöglichte ferner  
 Herrn Hagenbeck die Zusammenstellung eines Programms ausersensierter  
 Glanznummern modernster Artistik, die für abschbare Zeit in dem valuta-  
 schwachen Deutschland kaum auftreten dürften. Die deutsche Zellindustrie  
 erhielt den Auftrag, ein der Bedeutung Hagenbecks entsprechendes Heim  
 für seine Gäste zu schaffen und Hagenbecks Besucher werden in dem  
 größten Zirkusdom Europas die neuesten Rekordleistungen der Dressur und  
 Akrobatik bewundern können. Traktoren, sogen. „Artillerieschlepper“,  
 Straßenlokomobilen, Pierre und Hagenbecks gigantische Elefanten sind  
 zum Abtransport des großen Wagenparks erforderlich; alles ist so be-  
 schaffen, wie man es von Hagenbeck, dessen Ruf den Erdball umspannt,  
 mit Recht erwarten darf. So ausgerüstet tritt W. Hagenbecks größte Raub-  
 tierdressurschau der Erde die erste Gastspielreise nach dem Kriege durch  
 die deutschen Gauen an. Nichts, was in anderen Unternehmungen die  
 Zuschauer mit Recht empört, wird bei Hagenbeck zu sehen sein. Das  
 Programm der Abschiedsvorstellung ist genau dasselbe wie das der Pre-  
 miere, das der Nachmittagsvorstellung, das gleiche wie das Abendprogramm.  
 Hagenbecks größte Raubtierdressurschau der Erde ist Zirkus, Menagerie  
 und Varieté zusammen, es ist die Schau an sich, das Märchenland der  
 Wunder für die große und kleine Welt, eine unerschöpfliche, eierische  
 Quelle der Unterhaltung, Belustigung, Belehrung; die Schau, die alles  
 außer der Zote enthält. Nur wenige Tage bleibt Hagenbeck hier, eine  
 Verlängerung ist, auch wenn der Andrang noch so groß ist, aus vielen  
 Gründen vollkommen ausgeschlossen. Das Vorstellungszelt ist das größte  
 Europas und faßt 5000 Zuschauer, es diente daher auch für hier aus-  
 reichen. Immerhin empfiehlt sich's, zur Vermeidung allzu grossen Ge-  
 dränges und unnützen Anstehens an den Kassen, die Karten an den ab  
 9 Uhr ununterbrochen geöffneten Hagenbeckskassens so früh wie  
 möglich besorgen zu lassen.

Lübeck,  
 auf dem Burgfeld **Première** 14. September 1921  
 abends 7 1/2 Uhr.  
**Sonnabend und Sonntag**  
**:: Je 2 Vorstellungen ::**  
 nachmittags 3 Uhr und abends 7 1/2 Uhr. Nachmittags zahlen  
 bei ungekürztem Abendprogramm Kinder halbe Preise.  
 Verendete seuchenfreie Tiere werden stets gekauft.  
 Vorverkauf: täglich ab 9 Uhr vormittags ununterbrochen an den Kassen-  
 wagen sowie Zigarren-Spezialhaus Dreesen, Holstenstraße 6.  
 Fernruf 8279. (6407)

**Johann Möllers Fleischquelle Huxstr. 83/85**  
 empfiehlt von 10 fetten Ochsen:  
**Ochsenfleisch Mk. 5.50**  
**Ochsenbraten Mk. 6.50**  
 Gehacktes Rind 8.00 Schweinefleisch Rind 17.00  
 Beefsteak 10.00 Karbonade 18.00  
 Rindfleisch 10.00 Schweinestöpfe 6.00  
 Hammelfleisch 8.00 Keule 9.00  
 Kaufe Schweine, Rinder, Hammel. Fernruf 8844. (6482)

**Gegen Wanzen, Flöhe u. Läuse**  
 Nimmt **Riesolda** nur der Weise:  
 Augenblicklich wird gesund  
 Tier u. Mensch u. Katz u. Hund.  
 in 1/2 Stunde vernichten **Garantie Kopf-, Filz- und Kleider-**  
 Sie unter **sow. Brut (Niss) Wanzen, Flöhe**  
 h. Mensch u. Tier „**Riesolda**“,  
 g. gesch. Mitt. Wand. unsch. Verk.  
 nur: **Heinr. Wiese, Aegidienstr. 4.**  
 Preis 5 und 7.50 Mk. (6409)

**Deutscher  
 Bekleidungsarbeiter-  
 Verband.**  
 Filiale Lübeck.  
**Versammlung**  
 für Schneider und  
 Schneiderinnen  
 am Mittwoch, dem 14. Septbr.  
 abends 7 1/2 Uhr,  
 im Gewerkschaftshaus.  
 Tagesordnung:  
 Bericht von den Zentral-  
 Verhandlungen.  
 Erscheinen sämtlicher Kolle-  
 gen und Kolleginnen drin-  
 gend erforderlich.  
 (6429) Die Ortsverwaltung.

Halloh, du meine  
 „Klingelsee“  
 Ich kaufe dich, wo ich  
 dich seh'  
 Du machst mir keinen  
 ummer,  
 Du bist die beste  
 Nummer (6428)

der 30-Pf.-Zigaretten  
 Großverkauf an Wdof.  
**Grundmann, Lübeck,**  
 Schüsselstr. 32. Tel. 410.

**Metalle!!**  
 Eisen, Lampen, Aktien, Papier  
 usw. kaufen zu höchst. Preisen  
**Erdmann & Schenckmann,**  
 6401) Glockengießerstr. 61.

**Sozialdemokratischer  
 Verein Lübeck.**  
 (12. Distrikt, Markt.)

Mittwoch, den 14. September,  
 abends 7 1/2 Uhr  
 im Gesellschaftshaus Marii,  
 Mariistraße 18:

**Mitglieder-  
 Versammlung**  
 Tagesordnung:  
 1. Die politische Lage.  
 Redner: Gen. Dr. Leber.  
 2. Aussprache.  
 Zahlreiches Erscheinen  
 der Mitglieder und deren  
 Frauen erwartet (6413)  
 Der Distriktsführer.

**Arbeiter-Radfahrer-Verein  
 Lübeck.**

**Außerordentliche  
 General-Versammlung**  
 am Mittwoch, dem 14. September  
 abends 7 1/2 Uhr,  
 im Gewerkschaftshaus.  
 Wegen sehr wichtiger  
 Tagesordnung ist das Er-  
 scheinen aller Mitglieder  
 erforderlich.  
 Der Vorstand.

**Die Qualität**  
 ist  
 unerreicht.  
 dem Rotfroschkönig  
 niemand gleicht.  
**Erdal**  
 putzt die Schuhe, pflegt das Leder  
 Alleinhersteller Werner & Mertz A.-G. Mainz.



**Luisenlust. Mittwochs Tanz**  
 Damen Eintritt frei. (6398)

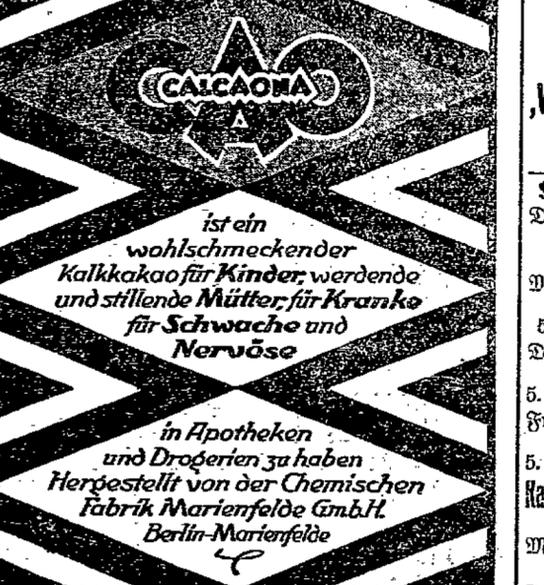
**Kolosseum  
 Ball**  
 Jeden Mittwoch  
 und Sonnabend  
 Kassenöffn. 6 1/2 Uhr.  
 Heinrich Ohde.  
 (6399)

**100 Mk. Belohnung!**  
 erhalten Sie, wenn Sie beweisen, daß Ihre Tätowie-  
 rungen, Narben, Leberflecke und Süßherangen nach  
 Anwendung ohne Schmerzen und Stechen durch das  
 Universalmittel „Loko“ nicht verbleiben sind.  
 Milchemerkauf: Friseur Heinr. Wiese, Aegidienstr. 4.  
 Ausschneiden! Anzeige erscheint nicht oft.

**3-4 mal  
 mehr Eier  
 nach Voki-**  
 Befütterung schreibt Herr Jollietz, G. Meyer  
 in U., durch Voki Frühleger in 5 Mon. 18 Tag.:  
 Herr S. Haardt in D., höchste Gelegeleistung  
 u. großartige Zuchterfolge durch Voki: Herr R.  
 B. in Gotha. Laufende urteilen ähnlich seit  
 10 Jahren. Versuchen Sie heute noch Voki Ge-  
 sundheits-Futterzusatz G. In mehr als 1000  
 guten Futtermittelhandlungen zu haben. Voki 3  
 für Schweine läßt alle Herfel prächtig gedeihen,  
 verhütet und heilt Knochenweiche viel besser als  
 sog. Futterkalk. Voki ist ein Nährsalz-Gemenge  
 und enthält alles, was der tierische Körper drin-  
 gend braucht. 1 Pfund Voki reicht für 10 Gäh-  
 ner oder 1 Schwein ca. 3 Wochen und kostet  
 nur 2.50 Mk.

In Lübeck bei:  
**Schelm & Wege, Menstr. 10; Friedrich  
 Michael, Breite Str. 33; Fritz Derlien, Sü-  
 kraße 107; H. A. Haack, Mühlenstr. 37;  
 Craus Wagner, Armstr. 16; Albert Karge,  
 Hüftr. 72, und im Konsum-Verein,  
 Fadenburg; F. Oldenburg, Schwartau;  
 H. Hildebrandt, Rüditz; Kaufhaus Ha-  
 lupka, Schinup; E. Meywald, Reinfeld;  
 W. Maas, Travemünde; G. Volkert, Müh-  
 lenweg 4. Zimmendorfer Strand: Chr.  
 Harms. Mälin: Rich. Jürß und W. E.  
 Schlie, Rabeburg; R. Schmutzler, Odes-  
 see; Adler-Drogerie L. Osten. Segeberg:  
 W. Schippmann und P. Carstens. Gutin:  
 E. Nehls.  
 Nach Orten, wo nicht zu haben, ein 10-Pfund-  
 Paket frei ins Haus für 22.- Mk. per Nach-  
 nahme. (6404)  
**Voki-Werk, Kiel 102.****

**ist ein  
 wohlschmeckender  
 Kalkkakao für Kinder, werdende  
 und stillende Mütter, für Kranke  
 für Schwache und  
 Nervöse**  
 in Apotheken  
 und Drogerien zu haben  
 Hergestellt von der Chemischen  
 Fabrik Marienfelde GmbH.  
 Berlin-Marienfelde



**D. T. V.**  
**Vorstandssitzung**  
 am Mittwoch, dem 14. Septbr.  
 abends 7 Uhr,  
 6426) im Bureau.  
 Der Vorstand.

Zentral-Krankenunterstützungs-  
 Verein der Schmiede.  
**Mitgliederversammlung**  
 am Mittwoch, 14. September  
 im Lokale P. Wulf,  
 Gr. Burgstraße 37.  
 Erscheinen aller Mitglie-  
 der ist Pflicht. (6422)

**Theaterverein „Freie Bahn“**  
 Bad Schwartau. (6406)

**Theaterabend**  
 mit nachfolgendem  
**Tanzkränzchen**  
 am Sonnabend, 17. Sept.,  
 abends 8 Uhr,  
 im Hotel „Lübeker Hof“,  
 Bad Schwartau,  
 am Markt.  
 Zur Aufführung gelangen:  
**Der Fremdenlegionär.**  
 Schauspiel in 3 Akten von  
 Felix Neuber.

**Die Vorstandswahl.**  
 Schwan in 1 Akt von  
 S. Whittippi.  
 Herrenkarte Mk. 4.50,  
 Damentkarte Mk. 3.50  
 an der Kasse.

**HANSA-  
 THEATER**  
 Die letzten 3 Vorstellungen  
 8 Uhr. Täglich: 8 Uhr.

**Freigonia**  
 außerdem (6420)  
 das einzigartige  
**Variete-Programm.**  
**Voranzeige.**  
 Sonntag, den 18. Septbr.  
 7 1/2 Uhr. 7 1/2 Uhr.  
**Eröffnung der  
 Winter-Operetten-Spielzeit.**  
**„Wenn Liebe erwacht“.**  
 Operette in 3 Akten  
 von Eduard Künneke.

**Stadttheater Lübeck.**  
 Dienstag, 13. Sept. 7 Uhr.  
 Herodes u. Mariamme.  
 5. Ab.-Vorst. Buchst. A.  
 Mittwoch, 14. Sept. 7.00 Uhr  
 Die Janberflöte.  
 5. Ab.-Vorst. Buchst. A.  
 Donnerstag, 15. Sept. 7.30 U.  
 Bund der Jugend.  
 5. Abonn.-Vorst. Buchst. A.  
 Freitag, 16. Sept. 7.30 Uhr.  
 Der Maatenball.  
 5. Abonn.-Vorst. Buchst. A.  
 Kammerstücke des Stadttheaters.  
 Fünfhausen 17/19. (6414)  
 Mittwoch, 14. Sept., 7.30  
 Der lächelnde Knabe.  
 Freitag, 16. Sept. 7.30 Uhr.  
 Der lächelnde Knabe.

## Freistaat Lübeck.

Dienstag, 13. September.

### Der Sozialdemokratische Verein

Am Montagabend im Gewerkschaftshaus seine regelmäßige Mitgliederversammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Andenken der verstorbenen Mitglieder in der üblichen Weise gesehrt. Sodann forderte Genosse Weiß die Mitglieder zur Einschätzung in die Bürgerverzeichnisse auf. Die Listen, die mancherlei Mängel aufweisen, können auch abends im Parteisekretariat eingesehen werden. Ferner betonte der Redner die Notwendigkeit der Stärkung des Wahlfonds und ersuchte die Mitglieder, die Parteitage delegierten Quartier geben können, dies der Parteileitung zu melden. Ein Antrag des Genossen Salamon auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung zu lesen: „Die Republik und der reaktionäre Senat“ wurde abgelehnt. Daraus referierte Genosse Weiß über den Parteitag der Sozialdemokraten in Lübeck. Er besprach in kurzen Zügen die wichtigsten Punkte der zur Verhandlung stehenden Tagesordnung. Die sozialdemokratischen Beamten wünschen, daß auch über „die Republik und die Beamtenschaft“ verhandelt wird. Die Jungsozialisten wollen die Arbeiterbildungsfrage behandelt wissen. Der Bericht des Vorstandes wird, so betonte der Redner, ein erfreuliches Wachstum der Ortsgruppen und der Mitglieder zeigen. Trotz dieses Fortschritts sei die Zahl der weiblichen Mitglieder leider zurückgegangen. Der Stand der Presse sei zufriedenstellend. Bei dem Bericht der Landtagsfraktion wurde auch die Frage der Regierungsbildung in Mecklenburg mit erörtert werden. Man beabsichtige zu dem Punkte: „Die politische Lage“ Hermann Müller vom Parteivorstand als Referenten zu gewinnen, der dann auch in einer öffentlichen Versammlung sprechen soll. Abschließend besprach Genosse Weiß den Entwurf des neuen Organisationsstatuts und wünschte den Verhandlungen des Parteitages die besten Erfolge. (Beifall.)

In der Aussprache befragte Genosse Haase die Delegation eines Jungsozialisten. Salamon beantragte einige Veränderungen des Entwurfes und will den politischen Redakteuren Stimmrecht in der Prekominmission einräumen. Der Antrag wurde abgelehnt. Genosse Brechmer forderte, daß auch die wirtschaftlichen Vereinigungen durch einen Delegierten auf dem Parteitag vertreten seien. Genosse Steinberg wandte sich gegen die Verleihung des Stimmrechts an Redakteure in der Prekominmission und stellte den Antrag, die Prekominmission anstatt aus 7 aus 5 Personen zu bilden und dem Vorstand der örtlichen Parteiorganisation eine Stimme anstatt, wie der Entwurf fordert, 2 Stimmen zu gewähren. Der Antrag wurde angenommen. Genosse Süße übte Kritik an der Delegationsliste. Die Bemängelung wurde vom Vorstehenden Genossen Löwig scharf zurückgewiesen. In seinem Schlusswort wies Genosse Weiß u. a. darauf hin, daß am kommenden Freitag eine außerordentliche Mitgliederversammlung stattfinden, in welcher der Bericht über die Tätigkeit der Bürgerverzeichnisse gegeben wird und die Kandidaten zur Bürgerverzeichnisauswahl aufgestellt werden.

Weber die Anträge zum Parteitag in Gdritsch referierte Genosse Dr. Leber. Rund 200 Anträge stehen zur Verhandlung. Den Inhalt der wichtigsten Anträge erläuterte der Redner in kurzen Zügen. Die eine Gruppe von Anträgen betrifft den Parteivorstand, die zweite Gruppe die Reichstagsfraktion und die dritte Gruppe das Parteiprogramm. Zur Einigung vorbereiten soll, liegt ein Antrag vor. Weber diese Anträge bestanden keine großen Meinungsverschiedenheiten. Die Einigung würde überall in der Arbeiterschaft gefördert, sie sei auch dringend nötig. Auch für den Hamburger Antrag betreffs Sozialisierung könne man eintreten. Sehr wichtig und nötig sei der Antrag des Parteivorstandes, der verbietet will, daß Parteigenossen über taktische Parteifragen in bürgerlichen Blättern schreiben. Genosse Leber ging dann noch des näheren auf die Anträge, die zur Koalition mit den bürgerlichen Parteien, zur Steuerfrage und zur Lohnfrage gestellt sind, ein. Eine Koalition könne nur mit jenen Parteien gebildet werden, die sich zur Republik und zur Demokratie bekennen. Da die Deutsche Volkspartei heute diese Bedingungen nicht erfüllt, so könne sie für eine gemeinsame Regierung mit der Sozialdemokratie nicht in Frage kommen. Die indirekten Steuern, welche den Konsum schwer belasten, müßten verworfen werden. Die Anträge, die für das ganze Reich eine Lohnhöhung um einen gewissen Prozentsatz fordern, seien erst nach einer näheren Begründung spruchreif. Mit der

Annahme solcher Anträge sei noch nichts erreicht, die Hauptsache bleibe immer ihre Durchführung. Eine Unmenge von Anträgen zum neuen Parteiprogramm forderten fast alle die Ablehnung des Entwurfes. Obgleich ein neuer Entwurf ausgearbeitet worden sei, so würde uns doch wohl erst das nächste Jahr ein neues Programm bringen. Zum Schluß forderte der Redner eine durchgreifende Schulreform, um den Unbemittelten den Aufstieg zu ermöglichen und dem Sozialismus näher zu kommen. (Beifall.)

An der Aussprache beteiligten sich die Genossen Weiß, Göhr, Salamon, Süße und Steinberg. Die meisten Anträge unterstrichen die Ausführungen des Referenten. Salamon verwarf jegliche Koalition mit der Deutschen Volkspartei und Süße die Koalition mit bürgerlichen Parteien überhaupt. Steinberg betrachtete diese Frage nicht als eine grundsätzliche, sondern als eine taktische. Genosse Dr. Leber hob in seinem Schlusswort nochmals hervor, daß ein Zusammengehen mit jenen Parteien, die sich zur Republik und Demokratie bekennen nicht grundsätzlich abgelehnt werden könne. Es sei falsch, sich heute auf irgend eine Partei festlegen zu wollen. Ein Antrag Salamon, der die Koalition mit der Deutschen Volkspartei untersagt, wurde abgelehnt.

Die Delegiertenwahl zum Parteitag zitierte folgendes Resultat: Dr. Leber 645, Wolfradt 613, Rapphohn 592, Schulz 584, Ostermeier 579, Wegner 574, Frau Jacobs 574, Große 572, Schmalfeldt 558, Steinberg 558, Frau Mengel 539, Jacobi 536, Hoff 522, Beck 508, W. Mengel 506, Ehlers 470, Haack 377, Nuppenau 198, Rading 187, Salamon 114, Warte 83, Mühlentermann 78, Lemke 75 und Gogowski 73 Stimmen. 11 Stimmen waren ungültig. Insgesamt entsandte Lübeck einschließlich der Ortsgruppen 22 Delegierte. Da das Wahlergebnis der Ortsgruppen noch aussteht, so ist noch nicht festzustellen, wer gewählt ist.

### Die Lohn- und Tarifverhandlungen auf den Werften gescheitert.

Kurz nach der Revolution war es den vereinten Bemühungen der Gewerkschaften und der Zentralwerftkommission gelungen, einen halbwegs anständigen, wenn auch zum Teil noch nach manchen Richtungen ausgleichenden Tarif abzuschließen. Es war vorauszusetzen, daß die Werftgewerkschaften mit der Absicht von Verschlechterungen dieses Tarifes schwanger gingen. Das wurde zur Gewissheit, als diese vor einigen Wochen den Tarif zum 1. Oktober d. Js. kündigten, während die Arbeiter nur das Lohnabkommen zur Kündigung brachten und eine Erhöhung sämtlicher Löhne um 2 Mark pro Stunde vorschlugen. Vorige Woche fanden in Hamburg zentrale Verhandlungen statt, die mit einem rein negativen Resultat endeten. Nachdem die Unternehmer einen neuen Tarif mit vielen Verschlechterungen gegenüber dem alten vorgelegt, war es selbstverständlich, daß auch von Arbeitnehmersseite ein neuer Tarifentwurf vorgelegt wurde. Dieser lehnte sich, im Gegensatz zu dem der Werftbetreiber, eng an den alten Tarif an. Lediglich über die Absätze des alten Tarifes, die im Verlaufe des letzten Jahres oft umstritten und verschieden ausgelegt wurden, erzielte eine klarere Festlegung. Die mit großer Schärfe geführten Verhandlungen führten nur in sechs Punkten zu einer Einigung und zwar immer dann, wenn die alten tariflichen Bestimmungen auch in den Arbeitgeberentwurf übernommen wurden. Daß dies in den Hauptfragen nicht der Fall war, ist selbstverständlich.

Im letztgenannten Entwurf waren die Rechte der gelehrten Arbeitervertretung, also der Betriebsräte, ganz erheblich eingeschränkt. Überall, wo bisher in einzelnen Fragen das Einverständnis zwischen Betriebsrat und Direktion notwendig war, soll ersterer in Zukunft nur noch angehört werden, seine Wünsche vortragen. Die endgültige Entscheidung soll stets die Direktion treffen. Die Forderungen der Arbeiter, die Lehrlinge in den Tarifvertrag einzubeziehen und an Stelle der 48-Stundenwoche die 4-Stundenwoche, also den freien Sonnabendnachmittag einzuführen, wurden glatt abgelehnt. Das Aufheben der Ueberstunden, im alten Tarif vorgesehen, soll in Zukunft verschwinden. Der Arbeitnehmervorschlag, die Ferien von 6 auf 12 Tage pro Jahr zu erhöhen, fand keine Zustimmung. Erwähnenswert ist hierbei, daß Lohm- & Woff jedem Arbeiter nach vier Wochen Kranksein die Entlassungspapiere ins Haus schickt. Dadurch werden viele Arbeiter um ihren Anspruch auf Ferien gebracht. Gegen dieses unerhörte Verhalten wandten sich vor allen Dingen die Vertreter der christlichen Gewerkschaften mit aller Schärfe. Aber selbst die Argumentation mit der Verletzung aller christlichen Prinzipien konnte den Vertreter obiger Firma nicht veranlassen, von seiner Praxis abzulassen. Wahrlich: echt christlich!

Im alten Tarif waren zwei Ortsklassen vorgesehen, die Unternehmer schlugen jetzt deren drei vor, während die Arbeiter die Abschaffung aller Ortsklassen verlangten. Ob die

Werftdirektoren von Bremerhaven, Kiel, Lübeck, Geesthagen usw. billiger leben können als die von Bremen und Hamburg, wurde selbstverständlich nicht verraten. Auch für die billigeren Lebensmittelpreise in erstgenannten Orten wurde keinerlei Beweis zu bringen versucht. Wie braucht man sich auch mit derartigen Arbeiten zu belasten in einer Zeit, wo man glaubt, der wirtschaftlich Stärkere zu sein!

Und nun der Lohn! Während die Arbeiter eine Erhöhung der Stundenlöhne um 2 Mk. plus 50 Prozent als Akkordbasis forderten, meinte die Gegenseite diesen einen verpöhlerten Lohnabbaubau zu. In der ersten Ortsklasse sollen in Zukunft betragen:

	Stundenlohn	Akkordgrundlohn
Für Gelehrte	4,60—5,10 „	5,10 „
Für Angelernte	4,30—4,80 „	4,80 „
Für Ungernechte	4,00—4,50 „	4,50 „

Also Lohnabbau gegen die jetzt bestehenden Löhne, abgesehen davon, daß man die Arbeiter der einzelnen Kategorien durch Einführung der verschiedenartigen Entlohnung durcheinander zu bringen versucht. Die Unternehmer begründen ihren Vorschlag mit den verschiedenen Leistungsfähigkeiten der Arbeiter. Was das bei der fast restlosen Durchführung der Akkordbarbeit auf den Werften heißen soll, ist nahezu unverständlich. Aber die Werftgewerkschaften haben auch noch einen Tropfen soziales Del. Man höre und staune: Verheiratete und Ledige über 25 Jahre sollen bekommen an sozialer Zulage 50 Pfg. und für jedes Kind 10 Pfg. pro Stunde. Und nun rede noch einer von Lohnabbau!

Es war nach allem Obenstehenden klar, daß keine Einigung erzielt wurde. Die notwendigen Schritte zur Klärung und Entscheidung der Lage sind von den in Frage kommenden Organisationen eingeleitet worden.

### Deutsche Plastik in der Jugendzeit Dürers.

Professor Dr. Binder-Weipzig hatte es sich im Vortragszyklus der Nordischen Woche zum Ziel gesetzt, seine Gärungszeit in der künstlerischen Stilentwicklung und das darin liegende Ringen des unmittelbar vor der Reformation stehenden Geschlechtes anschaulich darzustellen; er führte darum aus den sechziger bis achtziger Jahren des 15. Jahrhunderts einige Meisterwerke deutscher Plastik vor und erläuterte an ihnen das Markante, das gerade jenem Zeitalter Wesenszüge. Der Vortrag, den Prof. Binder in der leiblich gut besuchten Aula des Johannesums hielt, war schon durch die fesselnde und zwingende Art der Darstellung ein Meisterstück. Er verstand es, seinen Hörern die Erlebnisnähe, die gegenüber den prächtigen lichtbildlichen Wiedergaben der Skulpturen für das tiefere Verständnis Voraussetzung ist, sehr bald zu vermitteln. Es kam dem Vortragenden dabei darauf an, das für jene Meisterwerke charakteristische Stilleben der Linienführung und die durch sie bedingte hochkünstlerische Beschränkung, die weit absteht von freiermaltem Manier, die Hörer und Schauer miteleben zu lassen. Die freundliche Aufnahme des Vortrages konnte dem Redner beweisen, daß ihm sein Vorhaben gelungen war.

Binder ging aus von zwei Brustplastiken des Jahres 1464, schritt weiter zu ganzen Figuren und führte endlich zu geschlossenen Kompositionen. In allen drei Gruppen wies er den gleichen charakteristischen meisterhaften Zug hochkünstlerischer Darstellung nach. Aus den sechziger Jahren des 15. Jahrhunderts führte Binder die beiden Büsten des Meisters Nikolaus Gerhards von Leyden: Graf von Hanau-Niedernberg und seine schöne Geliebte Berbele mit dem Mona-Lisa-Lächeln vor; beide sprechen zu uns besonders durch ihre bedeutende Raumtiefe, die der Meister mit ganz wenigen Mitteln herbeizubringen. „Seelische Hintergründigkeit“ nannte der Vortragende treffend dieses künstlerische Mittel. Ein gleiches Formprinzip wies Binder bei den Münchener Marusstatuen Grassers nach; sie zeigen so recht, daß die oberdeutsche Kunst in jener Zeit das Herz der europäischen Kunst war. Der Leitgedanke wurde weiter verfolgt an den wundervollen Figuren des St. Georg vom Jahre 1480 aus dem bayerischen Nationalmuseum und an der kontanten Plastik Simon Leiningerers, an der einzigartigen Madonna und den Figuren der Mittelgruppe des Nördlinger Altars, an der neben der packenden Gestalt der Christusfigur besonders der Johannes durch die geniale Meisterschaft, mit der der Künstler im kantigen Zusammenstoß der Gesichtslinien ein kubisch-plastisches Empfinden auslöst, bemerkenswert ist. In der Entwurfslinie dieser Kunst wurde der Hochaltar der Traruper Marienkirche, ein Werk des Bildhauers Witt Hoß aus dem Jahre 1477 bis 1484, vorgeführt. An die Stelle des Zusammenstehens der Linien ist hier schon ein Zusammenfließen getreten. Am vollständigsten zeigt sich in jener Zeit der von dem Vortragenden verfolgte künstlerische Zug in der

## Der Arbeiter.

Eine Erzählung von Stijn Streuvels.

9. Fortsetzung.

Sie drehen sich mit der Zeit immer mehr mit Fragen nach den Frauen, die hinter ihnen herkommen, um, bis sie endlich ganz nebeneinander waren und beim Weitergehen in gemeinsamem Gespräch blieben, wobei das Interesse am Mitgeteilten allmählich wuchs.

„Da ist er!“ rief Rylandt auf einmal und zeigte in die Richtung, wo der kleine Kirchhof des Dorfes über eine Gruppe von Häusern hinausragte. Es klang wie ein Jubelruf. Es war eine völlige Ueberraschung und frohes Staunen, das die Schnitter überkam; die Frauen sogar teilten die Rührung, die sie bei den Männern vermuteten. Sie waren ja so lange in der Fremde gewesen! Die Stimmen klangen nun fröhlich, die Müdigkeit war vergessen; es schien, als ob etwas was würde oder ihnen etwas ins Gedächtnis schöß, das sie vergessen hatten; unwillkürlich ging ihr Willkommenruf zu dem wohlbekannten Flecken, wo sie ihr Haus und ihre Freunde wiederfinden würden.

In den „Bier Linden“ lehrten sie ein, um ein Glas zu leeren; das war die erste Wirtshaus im Dorfe, den Wirt kannten sie, und hier gingen sie niemals vorbei, das war zur Gewohnheit geworden; es war der fröhliche Anfang bei der Heimkehr.

Sie blieben dort freilich nicht lange, denn nun verlangten sie, einer wie der andere, danach, zu Haus zu sein, und es war auch schon über Mittag, sie verspürten Hunger.

Von nun an waren es lauter Bekannte, die ihnen begegneten, und Sarel und Emma, die das letzte Stück Weg für sich allein zurückgeblieben waren, um ruhig miteinander zu plaudern, schlossen sich nun den anderen wieder an und gingen so weit, wie nur möglich voneinander getrennt, um nicht aufzufallen.

Im Dorfe selbst erwartete der Einzug der Schnitter keine Aufregung; auf dem Dorfplatze war alles totenkalt wie immer am Sonntagnachmittag. Selbst als das Häuflein Schnitter mit ihrem Anhang dort stand und ratschlagte, die Männer mit ihren blauen Doppelmänteln, die zwei Raupen glitten, auf dem Rücken, und ihre Sense und Hake in der Hand, wie grausame Waffen, womit sie gezeichnet und die Schlacht gewonnen hatten, wurde es weniger von den Plahbgehörnern bemerkt als ein paar Gendarmen, die zu Pferde vorbeizogen, oder ein Automobil, das über den Platz fuhr.

Sie berieten noch, ob sie sich nun gleich trennen und jeder zu seinem Hause gehen, oder erst noch irgendwo den Abschiedsrund tun sollten.

Ihr könnt mit den Kindern nach Haus gehen, wir kommen gleich hinterher,“ schlug Rylandt den Frauen vor.

Aber er fand keinen Beifall! Die Frauen wußten, was so etwas zu bedeuten hatte, und daß das Abschiedsbier heute vielleicht nicht mehr abgezapft und ausgetrunken werden würde. Manse blieb fest dabei, Zoo, solange noch heller Tag war, nach Hause zu kriegen, denn sie sah es voraus, er würde tun wie die andern, er würde sich mitziehen lassen, von einer Wirtshaus zur andern. Sie kannte ihn. Dazu kam ihr Vorschlag, erst ihre Schulden bezahlt zu bekommen, — solange diese Sache nicht in Ordnung war, würde sie keine Ruhe haben; nachher mochte er hinlaufen, es konnte ihr dann ziemlich einleiten sein.

„Komm, laß uns lieber nach Haus gehen, — du hast drei Tage lang nicht ordentlich gegessen“, wandte sie ein. Er gab ihr recht.

„Ihr könnt lieber heute abend in Ruhe ein Glas trinken“, meinte Bervaetes Frau.

So wurde es endlich abgemacht. Sarel Seynaeve und Rylandt sollten Zoo abholen, zusammen wollten sie dann bei Bervaetes vorkommen und mit den andern im „Rudud“ zusammenkommen, einer Wirtshaus in ihrem Weiler, beim Gastwirt Pyche, der auch die „Kampagne“ mitgemacht hatte.

Sobald sie sich von den andern getrennt hatten und allein waren, schickte Manse die Kinder nach Haus.

„Geht nur voraus, wir kommen gleich, und du, Jonste, mach Feuer, bis wir nach Haus kommen; ihr kriegt dann gleich Essen, wenn wir fertig sind.“

Die Kinder zogen ab, und Zoo schlug mit Manse den Weg ins Dorf ein.

„Laß uns erst und vor allem unsere Schulden bezahlen“, sagte die Frau, „dann sind wir damit durch.“

Zoo widersprach nicht und folgte, ein guter Kerl, der er war, seiner Frau, wo sie hin wollte. Erst gingen sie zum Bäcker, dann zum Krämer; die Rechnung lag überall bereit, so daß sie nirgends lange zu warten brauchten.

Manse laß mit Herzklappen da, wenn die Summe genannt wurde; er war voller Angst, daß sie Zoo in die Augen, um zu wissen, wie er es aufnehmen würde. Sie erwartete, daß er ärgerlich werden und sich weigern würde, zu zahlen, oder ihr vorwerfen, daß sie zu viel verbraucht hätte. Aber keine Muskel rührte sich in dem bürigen Gesicht des Schnitters. — er holte von neuem seinen Geldbeutel heraus und zahlte ohne Murren. Manse beugte das, um neuen Vorrat einzutauschen.

„Ich sitze rasselnd, ohne irgendwas, im Haus; wir haben es solange aufgehoben, bis der Geldbedienter nach Haus käme“, erklärte sie.

Beladen und bepadkt zogen sie ab, ihrem Haus zu.

Manfes Herz war erleichtert. Ihre Angst war verschwunden, und eine große Bewunderung und erneute Zuneigung empfand sie nun plötzlich für ihren Mann, der ihr so bereitwillig, ohne zu scheitern, bei ihren häuslichen Angelegenheiten geholfen hatte. Sie wußte nur allzu gut, daß es meistens anders war, und daß die Frau häufig hüben muß für das, was nun einmal zum Lebensunterhalt notwendig gebraucht wird. Sie war so bange gewesen, daß die Schulden niemals würden bezahlt werden, und nun war alles gut abgelaufen. Sie war jetzt wieder oben auf; ihr Mann war daheim, und sie würden zusammen sein, den ganzen Winter über, — das war nun die Hauptsache.

Auf einmal kam ihr das Gefühl der Enttäuschung wieder in den Sinn, das sie beim ersten Wiedersehen empfunden, weil sie es sich so ganz anders gedacht hatte; — an das Gesicht ihres Mannes mit diesem dunklen Bart konnte sie sich nun einmal nicht gewöhnen. Seine Stimme, seine Gestalt, seine Gebärden, sein Blick, das alles war er, das erkannte sie, aber sooft sie ihn beim Sprechen ansah, traf es sie wieder wie ein Grauen, sie hatte Angst davor: er kam ihr vor wie ein Fremder, wie ein Wilder.

„Laß doch gleich deinen Bart abnehmen“, sagte sie wieder. Aber als Zoo mit einem Gemurmel abwehrte, wagte sie nicht weiter in ihn zu dringen, weil sie ihn nun nur zu Haus haben wollte, denn sie fürchtete, daß sie ihren Mann erst spät in der Nacht wiedersehen würde, wenn er allein im Dorf bliebe.

„Die Kinder erschraken daran“, sagte sie nach Lachen; „morgen als erste Arbeit muß der Bart aus deinem Gesicht; ich erkenne dich ja gar nicht mehr!“ Zoo dachte einen Augenblick daran, ihr zu sagen, wie er auch beim Wiedersehen geunden hatte, daß sie gealtert war, und abgearbeitet und verhäßlich aussah. Doch er sagte nichts davon. Da unten hatte er sich vorgeföhlt, daß sie noch wäre wie in ihrer Jugend, frisch und anziehend an Leib und Gesicht, und ihr Liebreiz hatte sein Verlangen angefaßelt, als er heimfuhr. Aber wie sie da neben ihm her lief, sorglos und kummervoll, mit aufgeschwemmtem Leib, sah sie recht gealtert aus, und aller Reiz war dahin. Und nach dem letzten Kind ist auch nicht zu verwundern, meinte er. Nach diesem Umweg, den seine Gedanken machten, antwortete er trocken auf ihre Frage.

(Fortsetzung folgt.)

größtenteils kompositionellen Einheit des Märchchens Märchen  
Bachers, besonders im Mittelstück, der Märchenführung, mit  
seiner Raumlichkeit und meisterhaften Beschreibungen. Bei der  
Erklärung der hieran als Übergangsglied angefügten Lichtbil-  
digen Wiedergabe schien mir der Vortrag in die besondere  
künstlerische Absicht hineinzulegen, als an sich schon durch den  
Gegenstand selbst, nämlich die majestätische Ruhe des Todes, für  
die strenge Ruhe der Dichtung in der Darstellung der Haupt-  
figur des Grabsteins gegeben war. Die festlichen Ausführungen  
des temperamentvollen Vortragenden fanden starken Beifall.

Eine öffentliche Sitzung des Bürgerausschusses findet am  
Mittwoch, dem 14. September, nachmittags 5/4 Uhr, im Roten  
Saal des Rathhauses, statt.

Der § 11. Vom Rechtsanwalt Dr. Köhler geht uns folgende  
Berichtigung zu: In Nr. 202 des „Lübecker Volksboten“ schreiben  
Sie unter der Überschrift „Wehr ab!“... Und in Schwartau  
glaube der Brunnenbauer Sillmerworth, eine Heldentat zu ver-  
richten, indem er einem Jugendblüthen das schwarz-rot-goldene  
Band herunterzureißen verusche. Es gab einen erregten Aufruhr,  
bei dem sich der junge Mann geschickt verteidigte. Dieser Bericht  
ist unrichtig. Herr Brunnenbauer Sillmerworth war nicht so töricht,  
jemand ein schwarz-rot-goldenes Band entreißen zu wollen, und  
hat auch, was durch Zeugen bewiesen werden kann, nichts unter-  
nommen, was als ein betriebliger Versuch angesehen werden  
könnte. Infolgedessen hat es auch keinen erregten Aufruhr gegeben,  
bei dem sich der junge Mann gegen Herrn Sillmerworth als An-  
greifer geschickt verteidigen konnte. — Wir müssen es unserm Ge-  
währsmann überlassen, zu dieser Verächtigung Stellung zu nehmen.

Die Wieserchau von Lübecks Industrie und Handwerk, die  
am Sonntag mit einer bunten Beleuchtung des Platzes und des  
Sollentors abschloß, kann als ein voller Erfolg gebührend werden.  
Die Besucherzahl übertraf alle Erwartungen. Sie schwankte  
zwischen 12 000 und 22 000 Personen. Insgesamt haben rund  
200 000 Personen die Ausstellung besucht. Veranstalter und Aus-  
steller sind mit dem Resultat der Ausstellung sehr zufrieden,  
umfangreiche Aufträge sind getätigt worden. Am Montag abend  
veranstaltete der leitende Ausschuß im Pavillon-Restaurant des  
Klostergartens eine kleine Schlussfeier, bei der verschiedene Redner  
des erfolgreichen Wertes gedachten. U. a. betonte Herr Dr.  
Allendorf von der Gewerbestammer, daß diese Wieserchau einen  
Beweis von der Leistungsfähigkeit unserer Industrie und des  
Handwerkes gegeben habe, wie sie selbst in heimischen Kreisen  
nicht vermutet worden sei. Er regte die Errichtung einer ständigen  
Ausstellung an, wie sie früher in der Gewerbestätte vorhanden  
gewesen sei. Sollte an Lübecks Kunsthandwerk der Ruf ergehen,  
sich an der großen deutschen Gewerbestätte in München zu be-  
teiligen, so erwarte er eine rege Anteilnahme.

Der Neue Grundeigentümer-Verein beschäftigte sich nach  
dem Gen.-Ving. in seiner letzten Mitgliederversammlung mit den  
Bürgerrechtsfragen und kam zu dem Beschluß, 15 Mit-  
glieder als Kandidaten aufzustellen. Ein beabsichtigter Pakt mit  
dem Bürgerbund kam nicht zu Stande.

Das Hagenbeds-Gespinnst. Kein einziges Schaumunternehmen,  
nicht einmal die großen Wanderzirkusse Amerikas, ist so in aller  
Welt bekannt, wie W. Hagenbeds größte Raubtierausstellung  
der Erde. Nicht nur bei allen Kulturnationen der alten und  
neuen Welt strahlt der Name Hagenbeds im hellsten Umwag-  
lichen Glanze, auch den Regierkammern Innerafrikas, den alten  
Kaiserhöfen um die großen Stromgebiete des Indus, Ganges und  
Brahmaputra und den primitivsten Bewohnern der unwirtlichen  
Kafaregionen bedeutet dieser glanzvolle Name: ein ehrenträcht-  
voller Begriff von einem geheimnisvollen Wesen, dem alle Tiere  
der Erde untertan sind. Als Bestien Kaiser Menelik, der  
„Negus Negusti“, durch seinen Minister, den Schweizer Jig, von  
den fernen Dreesuren Hagenbedscher Dompstreue, die Jigs Schwei-  
gerater in Zürich gesehen hatte, ersuchte, erlösen ihm, dem toll-  
fähnen und leidenschaftlichen Löwenjäger, diese Dreesurleistungen  
so ungläublich, daß er befahl, Jig solle sofort Herrn Hagenbed  
biten, er möge einige Dompstreue zu ihm schicken, und er solle  
dann so viel Löwen bekommen, wie er haben wolle. Das ließ sich  
Herr Hagenbed nicht zweimal sagen. Kurz entschlossen rüstete er  
eine Expedition aus, die nach wochenlangem gefahrvollem Marsche  
in Meneliks Hauptstadt Addis Abeba eintraf. Damals geschah  
es, daß einer der Dompstreue dieser Expedition unversehrt und  
nur mit einem Knippel bewaffnet in den Löwenzwinger ging, in  
dem Menelik zum Zeichen seiner königlichen Würde eine größere  
Anzahl prächtiger Löwen hielt, die vor dem fähnen, Mann in  
die dunkelsten Ecken des Zwingers krochen. Ein unerhörtes  
Schauspiel, dem das gesamte diplomatische Korps nebst Menelik  
und dessen tapfersten Staatskammern mit klopfendem Herzen und ja-  
genden Pulsen beimohnte. So sind die Dompstreue beschaffen, die  
aus Wilhelm Hagenbeds berühmter Schule hervorgegangen und die  
auch heute noch unvergessliche Glanzpunkte des Programms der  
Hagenbedschau bilden. Aber nicht nur unvergleichliche Dreesur-  
gruppen wird die hiesige Bevölkerung bewundern können, sondern  
auch Gipfelleistungen moderner Jirsus- und Varietékunst, wie sie  
heute kaum noch in Deutschland gezeigt werden können. Auch die  
Clowns und Auguste fehlen nicht und sorgen in unübertrefflicher  
Droierie für den humoristischen Einschlag im Programm, das in  
seiner Eigenart, Vielseitigkeit und seinen anspannendsten Pla-  
menten überreichen Dreesuren von Löwen, Tigern, Eisbären,  
Elefanten und anderen eigenartigen Tiergattungen keineswegs  
nicht mehr findet.

Stadttheater. Heute Dienstag findet die erste Wiederholung  
des Hebbelschen Schauspiel: „Herodes und Mariamne“ statt. Mit-  
woch die „Reuberhöle“ mit den neuen Kostümen und Dekorati-  
onen. Die Hauptpartien liegen in den Händen der Damen:  
Gores, Bruhn, Gaffron und der Herren Bischoff, Wisser. In den  
Kammerpartien kommt am Mittwoch das reizende Scherzspiel von  
Max Dreper: „Der lächelnde Knabe“ zur Aufführung.

Operettenzeit im Sanja-Theater. Man schreibt uns:  
Am Freitag dem 16. und Sonnabend, dem 17. September bleibt  
das Theater wegen Vorbereitung zur Winter-Operettenzeit  
geschlossen, am Sonntag, dem 18. September mit der neuen  
Operette „Wenn Liebe erwacht“ von Eduard Künnele, zu beginnen.  
Die Direktion Alving & Graum haben ein Spezial-Operetten-  
Ensemble zusammengestellt, das zu den besten Hoffnungen be-  
rechtigt und sich ferner die neuesten Werke auf dem Gebiete der  
Operette gesichert.

## Angrenzende Gebiete.

Ein. Im Stadiparlament wurde u. a. auch die  
Rattenplage besprochen. Um die Rattenverteilung wirksam  
durchzuführen, glaubt man in der Stadt allgemeine durchgreifende  
Maßnahmen treffen zu müssen; ein einseitiges Vorgehen einzelner  
Hausbesitzer habe bei dem Wandern und der Vermehrungsfähig-  
keit dieses Ungeziefers keinen Zweck. Die Kosten für ein derartiges  
allgemeines Verfahren werden auf 12 000 Mk. veranschlagt, wozu  
die Stadtkasse die Hälfte trägt, während die Hausbesitzer durch  
Ordnung verpflichtet werden, die andere Hälfte zu tragen, pro  
Haus etwa 10 Mk. Es soll ein bakteriologisches Mittel, das für  
Schweine und Hühner unschädlich ist, zur Anwendung kommen.  
Da dieses Mittel augenblicklich in Burg a. F. ausprobiert wird,  
so will der Magistrat zunächst nach das dortige Resultat abwarten.  
Angeregt wurde die allmähliche Einführung der Straßenbe-  
leuchtung für Gas. — Große Inzuchtigkeit herrscht über  
die unzuverlässige Versorgung Guts mit elektrischem Licht  
durch die Ueberlandzentrale (Hochseverel Lübeck);  
der an der Ueberlandzentrale stehende Transformator wurde  
für überladen erklärt. Gegebenenfalls will man jetzt bei würd-  
schädlichen Schäden durch Verlegen der Leitungen mit Regere-  
maßnahmen vorgehen.

## Geht die Wählerlisten ein!

Wahlberechtigt zur Wahl sind alle Frauen und Männer,  
die am Tage der Wahl das 20. Lebensjahr vollendet und  
3 Monate im Lübschen Staatsgebiet ihren Wohnsitz haben.  
Die Wählerlisten liegen nur noch bis zum 15. September aus.

Hamburg. Das große Sammelbeden. Die Ham-  
burger Bürgervereine, die in ihrem Bürgerbund, der Hamburger  
Waterlandspartei, vereint sind, faßten angeschlossen vor dem  
mächtigen Ausschuss republikanischer Gesinnung im Volke fol-  
genden Beschluß: Die am 5. September 1921 versammelten  
Vertreter von 20 000 deutschgesinnten Mitgliedern der Bürger-  
vereine Groß-Hamburgs fordern angesichts der gefährlichen  
politischen Lage von den hamburgischen Partei-Organisationen  
der Deutschnationalen Volkspartei und der Deutschen Volkspartei  
die sofortige Bildung einer Arbeitsgemeinschaft beider Parteien  
zur Verteidigung des nationalen Bürgertums gegen die Angriffe  
des Sozialismus und erwarten von den Hauptvorständen beider  
Parteien, daß die erforderlichen Schritte dazu sofort in die  
Wege geleitet werden. Die Deutschnationalen haben  
sich sofort angeboten, während die Volksparteier eine gewundene  
Absage erteilten. — Die Lübeckerischen Anzeigen sind von  
dem Spießerangebot ganz entzückt und möchten die Gemeinschaft  
allerorten besteuern. Ihre „hanfischer Weidloch“ hat längst heraus-  
gefunden, daß zwischen beiden Volksparteien kein Unterschied  
besteht und daß bei Ausschaltung des schädlichen Kampfes und  
„Wettbewerbes“ die eigene Partei nur Segen ernten würde.  
Die Scherindustriellen könnten die Deutschnationalen ganz gut  
gebrauchen, denn sie greifen im Parteinteresse herzu in die  
Taschen, während die Besinnungsleute des Amtsbüro nur  
mit dem großen Mund zur Hand sind. — Zu einem kleinen  
Kraich kam es am Sonntag mit den nationalistischen Provoka-  
teuren, als vor dem Dammtor, in dem herrschaftlichen Viertel,  
die Orpo-Kapelle ihre nationalistischen Weisen spielte und ein  
Teil des Publikums gegen die Republik demonstrierte. Es ent-  
stand eine kleine Reiterei, die aber bald beigelegt werden konnte.

Hamburg. Vom Bären gefaßt. Am Sonntag mittag  
stieg der elfjährige Knabe Ahrens über das Einfassungsgitter beim  
Räfig der braunen Bären im Zoologischen Garten, um eine vor-  
beigefallene Maus den Tieren zu reichen. Dabei wurde der Arm  
des Knaben von einem der Bären gepackt, zwischen den Stäben  
hindurchgezogen und von den drei Bären zerfleischt. Dem Ein-  
greifen mehrerer Herren gelang es, die Tiere wegzuschleichen. Die  
Verletzungen des Knaben waren so schwer, daß ihm der Arm im  
Hosentrunkhaus abgenommen werden mußte. — Im Streit  
erschossen. Am Wiesendamm gerieten ein paar Männer in  
Streit. Einer von ihnen zog eine Waffe und schoß den Kohlen-  
arbeiter Seelig, wohnhaft Lienenhardtstraße, nieder. Ein Haf-  
enarbeiter wurde durch einen Streifschuß leicht verletzt. S. verstarb  
bereits auf dem Transport nach dem Krankenhaus. — Schlie-  
bung der Vorbelle. Durch Beschluß der Bürgererschaft  
werden die öffentlichen Häuser geschlossen. Die Räumung hat  
bereits begonnen, und zwar in den Straßen hinter der Markthalle  
und Klefedeckstraße. Für die anderen Straßen sind folgende Räu-  
mungsstermine vorgesehen: Der Rest der Klefedeckstraße bis 1. No-  
vember, Heintichstraße 1. Dezember, Neue Springelwiete 1. Februar  
1922, Heintichstraße 1. April, Schwieger- und Schützenstraße bis  
1. Juli. Durch den Wohnungskommissar wird die Vermögen  
geregelt und soweit nötig, bauliche Veränderungen vorgenommen.

## Gewerkschaften.

Alle im Dresdener Expeditionsgewerbe, Schwer- und Leicht-  
fußgewerbe beschäftigten Arbeiter und Arbeiter sind in den Aus-  
stand getreten.

Ausperrung der Steinarbeiter in der Oberlausitz. Die Ver-  
einigung der Hartsteinindustriellen hat alle Arbeiter, soweit diese  
in Betrieben arbeiten, die genannter Vereinigung angehören, auf  
das Straßenpflaster geworfen. Grund dazu gab eine Lohnbewe-  
gung der Steinarbeiter, die bisher im Durchschnitt nur 4 bis 5  
Mark pro Stunde verdienen. Die Unternehmer boten nur 30  
bis 70 Pfg. Zulage pro Stunde, was die Steinarbeiter aber ab-  
lehnten.

Der Ausstand der Knopfabriker in der Lausitz ist beendet  
worden. Den Arbeitern wurden 40 Prozent Lohnerhöhung zu-  
gestanden.

Die gesamte Arbeitererschaft des Eisenhüttenwerks Thale, etwa  
dreitausend Mann, ist wegen Lohnstreitigkeiten in den Ausstand  
getreten. Der Betrieb ist vollständig eingestellt.

Metallarbeiterausperrung in Remscheid. Die Arbeiter der  
Firma Gebrüder Wellerhaus-Remscheid-Freyersmühle stehen seit  
nunmehr 14 Tagen im Kampf mit der Firma. Die Firma sucht  
nun in allen bürgerlichen Zeitungen Feilensarbeiter. Die Arbeiter  
sind ausgesperrt. Zugang ist fernzuhalten.

## Aus aller Welt.

Großfeuer auf dem Sechster Güterbahnhof. In einem großen  
Lagerpfeiler der Expeditionsfirma Trauch und Köhnenstein brach  
ein Großfeuer aus, dessen Löschung die Berliner Feuerwehr fast  
den ganzen Sonntag beschäftigte. Das Feuer schlug von Vorräten  
an Wolle und Baumwolle aus dem Lager genährt, haushoch empor.  
Durch kräftiges Löschen gelang es aber die gefährdeten, nachbar-  
lichen Gebäude zu schützen. Der Lagerpfeiler ist samt dem In-  
halt total niedergebrannt. Die Hitze war so groß, daß starke  
P-Träger schraubenartig verbogen sind und von einem vierstöckigen  
Nachbargebäude der gesamte Fuß heruntergefallen ist. Der Schaden  
läßt sich noch nicht annähernd feststellen. Die glimmenden Baum-  
wollenballen mußten sämtlich auseinandergerissen und einzeln ab-  
gelöscht werden.

Kranke zurückgekehrt. Aus Seattle in Alaska wird ge-  
meldet, daß Konrad Annandens Expeditionschiff „Maud“ dort  
eingetroffen ist. Annandens proviantiert sich für sieben Jahre und  
begibt sich dann wieder auf seine Reise nach dem Nordpol.

Millionenschatz durch ein Kistenfeuer. Die gesamten Maga-  
zine der amerikanischen Besatzung in Rayen, in denen Stroh,  
Kartennurde, Holz und Kohlen lagerten, wurden, einem Tele-  
gramm zufolge, durch ein Kistenfeuer vollständig zerstört. Der  
Schaden beläuft sich auf Millionen.

Der Millionenschatz mit dem Gebeiß. Zu interessanten Ge-  
schäften haben die Ermittlungen über den in einem Hotel der  
Friedrichstraße verübten Millionendiebstahl geführt. Wie berichtet,  
wurde dort dem Vertreter einer Juwelierfirma Juwelierfirma  
Waren im Werte von etwa 1 Million Mark entwendet. Der Täter  
hat sich als Kaufmann Josef Blätter in das Fremdenbuch einge-  
tragen. Er hat eine braunleberne Handtasche zurückgelassen, in  
der sich fünf mit Wasser gefüllte Bierflaschen sowie ein Gebeiß  
in fremdsprachiger Sprache befanden. Die entwendeten Gegenstände  
bestanden aus über 100 verschiedenen Brillanten, 188 Brillant-  
ringfassungen, 14 goldenen Armbändern und 4 grüngoldenen  
Handketten.

Inverwunderschick in Amerika. Infolge starker Regenfälle  
wurde das Geschäftsviertel von San Antonio (Texas) über-  
schwemmt. Mehrere Straßen wurden 15 Fuß hoch überflutet.  
Man schätzte die Zahl der Laten auf 1200, von denen bisher nur  
40 geborgen wurden. 2000 Menschen sind abdachtlos. Die Laten  
sind teilweise wieder zurückgegangen. — Korrespondenz G. meldet  
weiter: Die Ueberchwemmung in San Antonio in Texas hat  
weit größere Dimensionen angenommen, als die ersten Tages-  
blätter zeigen. Alle Nebenflüsse des San Antonio sind inner-

halb 86 Stunden über ihre Ufer getreten, alle Wähe und Flüsse  
wurden reißend und stiegen an mehreren Stellen um 80 Zenti-  
meter. In mehreren Teilen der Stadt wurden Häuser einfach  
fortgeschwemmt, Rathhaus und Volkshaus völlig gerichtet.  
Stellenweise stieg das Wasser bis zum zweiten Stockwerk. Bisher  
konnten 40 Leichen geborgen werden. In ganz Texas sind Wasser-  
schäden zu verzeichnen, auch in den Vereinigten Staaten hat die  
Ueberchwemmung großen Schaden angerichtet. Der Mississippi  
ist völlig über seine Ufer getreten. In Watertown gingen heftige  
Regenfälle nieder, die binnen kurzem die Wasserhöhe der Flüsse  
um 6 Zoll steigerten. Im Norden des Landes verwandelte sich  
der Regen in Schnee. Die Temperatur in Montana nähert sich  
dem Gefrierpunkt, und man glaubt, daß die Kälte dem Osten  
zuwandere. Die erste Kälte wurde in Neugork verzeichnet.

## Sprechsaal.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redak-  
tion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

### Milchpreise.

Es ist durchaus verständlich, daß Nichteingeweihte dieselbe  
Frage stellen wie Ma., der Verfasser des Eingelands in Nr. 212  
des Volksboten. Nach der Freigabe der Milch und Butterwirt-  
schaft am 1. 8. ds. Js. wird der dem Erzeuger zu zahlende Milch-  
preis nach dem Butterpreis berechnet und zwar wird meistens  
ein Zehntel, häufig auch ein Eitel dieses Preises, wie ihn die  
Butteraktion der Vereinigten Meiereiverbände in Hamburg er-  
gibt, zugrunde gelegt. Meiereien, die keinen Frischmilchverkauf  
haben, ist dieser Preis gleichgültig, da sie sämtliche Milch verbu-  
tern und für diese eben den Preis der Butternotierung erhalten.  
Anderes liegt es aber bei den Städte mit Milch versorgenden  
Meiereien. Diese müssen leider von den Milchkonsumenten den  
Preis fordern, den im ersten Falle die Butternotierung zahlen.  
Infolgedessen Beispiel diene zur Erläuterung. Ist der Durch-  
schnittsaufsatzpreis für den Monat August 27 Mk. per Pfd., so  
bekommt der Erzeuger bei einem Zehntel 2,70 Mk. per Liter, bei  
einem Eitel 2,45 Mk. per Liter. Herr Ma. wird sich selbst aus-  
rechnen können, daß bei einem Milchpreis von 2,60 Mk., wie er im  
August in Lübeck bestand, jedes Unternehmen, das nach diesem  
Verfahren einkaufen muß, auf die Dauer nicht bestehen kann, da  
die Handlungsunkosten circa 60 Pfg. per Liter betragen. Die  
Hansa-Meierei ist eine Produzentengenossenschaft; die der S.  
M. angeschlossenen Landwirte begünstigen sich vorläufig mit geringe-  
ren Erzeugerpreisen, die nach dem Betriebsergebnis verrechnet  
werden. Will die Lübecker Bevölkerung nicht auf die Milch ver-  
zichten, und im Winter kann sie es nicht, so müssen eben die Preise  
bei den nicht der S. M. angeschlossenen Landwirten bezahlt wer-  
den, wie oben angegeben oder die Milch wird in die Butternote-  
ierung wandern, von denen die Preise glatt bezahlt werden können.  
Das Bedauerlichste ist, daß die Preissteigerung nicht etwa abge-  
schlossen ist, sondern daß zum Winter weitere Preissteigerungen  
der Butter und somit der Milchpreise zu erwarten sind, wenn die  
jetzt in vielen Orten in Angriff genommene Verbilligungsaktion  
für Milch nicht auch auf Lübeck ausgedehnt werden. Hier können  
nur die Behörden helfen.

Lübecker Gemeinnützige Milchversorgung e. G. m. b. H. zu Lübeck.

### Der Unglücksfall bei Herrenwiel.

Die in den verschiedenen Eingelands wiedergegebenen Schil-  
derungen über den Unglücksfall meines Sohnes sind, so weit sie  
sich auf den Pumpenwärter Schmidt beziehen, unrichtig und wer-  
den von mir zurückgenommen. Kleischer.

Das Zahnpulver **Nr. 23**  
reingt die Zähne so vollkommen, daß schon nach kurzem Gebrauch das Aussehen ders. bedeutend verbessert wird.  
In den Apotheken und Drogerien.

## Bekanntmachung.

Betreffend: Aufstieg der Begabten.

Eltern, die ihre die 6. Volksschulklasse besuchenden,  
besonders begabten Kinder zu Ostern 1922 einer Mittels-  
schule oder einer höheren Schule zuführen möchten,  
haben diesbezügliche Anträge bis zum 20. Sept. d. J.  
bei der Leitung derjenigen Schule einzureichen, in der  
sich ihre Kinder gegenwärtig befinden.

Lübeck, den 12. September 1921. (6418)

Die Oberschulbehörde.

Für unser Bureau wird ein

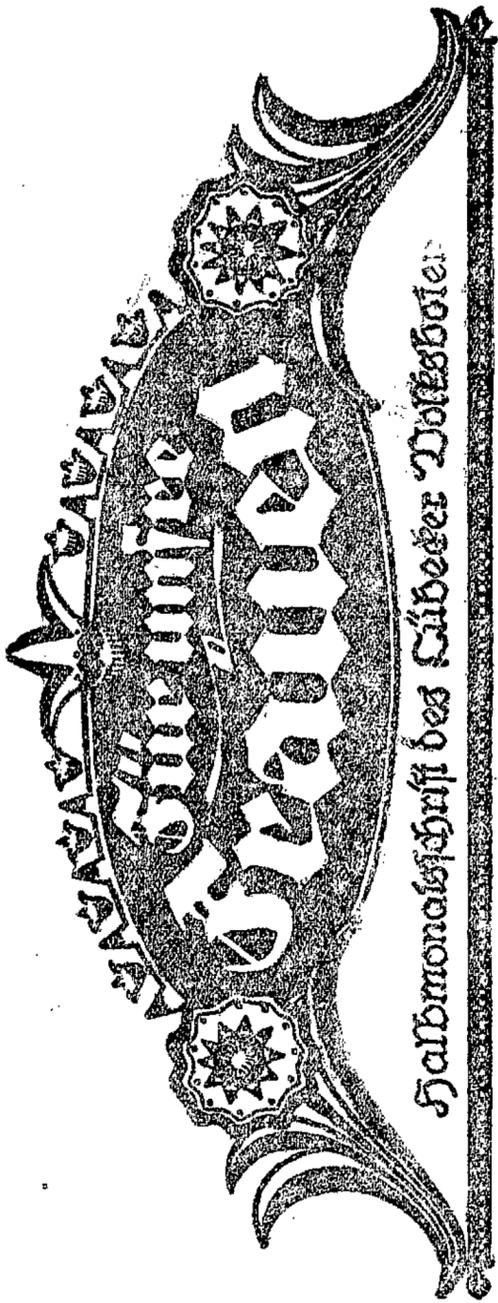
**junges Mädchen**

als Beihilfe gesucht. (6438)  
Zentrale für private Fürsorge,  
Königstraße 19.

**Brotabgabe gegen Ausweis**  
Königstr. 19, Zimmer 1.  
(6484)



**Henko**  
Henkel's Wasch-  
Bleich-Soda  
unentbehrlich für Wäsche und Hausarbeit  
Herstellung: Henkel & Co. Düsseldorf



Harmonischschiff des Südezer Nordseebote

Nummer 12.

Dienstag, am 13. September.

Jahrgang 1921.

Zufrieden.

Ich sah bei jener Stunde Mit meinem trauten Kinde. Mit lächelndem Mund im Winde. Die Sonne schien gelinde Herab aufs hülle Land. Wir saßen ganz verschwiegen Mit innigem Vergnügen. Das Herz kaum merklich schlag. Was sollten wir uns sagen? Was konnten wir uns fragen? Wir wußten ja genug. Es mocht uns nichts mehr fehlen. Kein Sehnen konnt uns quälen. Nichts Giebes war uns fern. Aus liebem Aug ein Grüßen, Kom liebem Mund ein Küßlein. Gab eins dem andern gern. Gudwig Uhlend.

Die Mütterzeit der Frau.

Der Frühling in der Natur läßt daran denken, daß auch der Mensch seine Blütezeit hat, wenn auch die Dauer dieses Lebensabschnittes für ihn ein wenig länger bemessen ist als bei den Pflanzen und Tieren. Das Lebensalter, in dem sich die Mädchenknospe zur Jungfrau entfaltet, ist jedoch im einzelnen recht verschieden. Stand und Lebensweise spielen dabei eine nicht unbedeutende Rolle, vor allem aber sind Kasse, geographische Lage und Klima ein wichtiger Faktor für die Zeit der fruchtlichen Keife. Im allgemeinen läßt sich sagen, daß in den wärmeren Zonen die jungen Mädchen früher in ihren Lebensfrühling eintreten, als in den kälteren. Auf Grund uralter Zahlenmaterials, das für Deutschland von dem in Berlin diese Zeit durchschnittlich zwischen dem 14. und 15. Lebensjahr liegt, während die jungen Mädchen in Mitteleuropa zwischen dem 16. und 18. ihre erste Blüte zu entfalten pflegen. Die südlichere Lage Mitteleuropas scheint hier dadurch aufgehoben, daß es um 500 Meter höher gelegen ist als Berlin. Für die skandinavischen Länder liegt die beginnende Mütterzeit der Frau zwischen dem 16. und 17. Lebensjahre, es im wesentlichen das 15. Jahr zu sein. Nach Angaben aus Wien tritt die Frau dort durchschnittlich nach dem 16. Lebensjahre in ihren ersten Frühling. Ueber Frankreich liegen vornehmlich aus Paris zahlreichere Erfahrungen vor, nach denen dort zwischen 14 und 15 Jahren die Mädchen in ihr Jungfrauenalter treten; um weniges früher scheint die entsprechende Altersgrenze im südlischen Frankreich zu liegen.

Die ewige Stadt.

Rom ist unererschöpflich. Es wächst unter den Füßen des Wanderers. In 2600 Jahren ist die ewige Stadt stets nach oben hin gewachsen. Jedes neue Zeitalter hat auf den Ruinen des vorhergehenden weitergebaut. Was am tiefsten verborgen liegt, das Rom der Königszeit, ahnt man noch kaum. Ihm folgte die Hauptstadt der römischen Republik und dann das Rom der Kaiserzeit, die Weltstadt, aus deren palatinischem Palast das Szepter der Cäsaren über die ganze bekannte Erde reichte, vom nebligen Britannien und den dunklen Wäldern Germaniens bis zu den glühendheißen Wästen Afrikas, von den Bergen Hispaniens bis nach Galiläa, dem Lande der Juden. Zahlreiche, großartige Reste aus dieser Zeit weltgeschichtlicher Größe sind noch heute mitten in dem Gewirr der modernen Straßen und Häuser erhalten. Scheusale in Kaisergestalt haben die Stadt verwüstet, um die Erinnerung an ihre Vorgänger auszublischen und nur sich selbst zu verherrlichen. Vandalen, Gothen und andere Barbaren haben Rom zerstört. "Rom ist nicht an einem Tage erbaut" - aber zwei Jahraufende haben auch nicht vermocht, seine Herrlichkeit zu zerstören!

Unsere großen Reisen.

Bleibe schön ruhig sitzen", sagt die Mutter zu ihrem Kinde im Wagen des dahinrollenden Eisenbahnzuges. "Ei, wie ruhig hält sich das Kind", bemerkt der Nachbar. Es wird das von Ruhe gesprochen, obwohl Mutter, Kind und die Reisegenossen in Sturmeseile dahinfahren. "Sitzt ruhig in den Bänken", sagte der Lehrer zu den Schülern. Und doch, wenn auch das Mahnwort eine unmittelbare Wirkung hat, was geht noch vor sich? Lehrer, Schüler, Bänke, Schulhaus und der ganze Ort drehen sich im Kreise um die Achse der Erde und sausen mit ihr um die Sonne und mit dieser durch die Welt. Unsere Stadt wird in jeder Minute etwa 30 Kilometer gegen Osten vorwärts bewegt. Unser Ort bewegt sich um die Erde mit einer Geschwindigkeit, die ungefähr 15mal so groß ist als die Geschwindigkeit eines Schnellzuges.

Im nördlichen und mittleren Stalten fällt die Blütezeit der Frau auf das 14. Jahr, im südlichen dagegen schon auf das 13. Lebensjahr. Nach anderen Angaben wird für Stalten sowohl wie für Spanien das Alter von 12 Jahren als das durchschnittliche genannt. In Afrika liegen die Verhältnisse entsprechend der klimatischen Lage sehr verschieden. So tritt die Blütezeit der türkischen Frauen bereits zwischen dem 10. und 13. Jahr ein, in Persien zwischen dem 9. und 14. In Indien scheint das 12. die beginnende Frauenblüte zu bringen. Für China aus 15. bis 16. Lebensjahr angegeben, für Japan das 14. bis 15. Unter den Bewohnern Afrikas erblühen am frühesten die Regentinnen in Ägypten und die Kräherinnen in Äthiopien. Diese Zeit fällt für beide auf ein durchschnittliches Alter von 9 bis 10 Jahren. Bei den australischen Schwärzen tritt gewöhnlich schon im 8. Lebensjahr das junge Mädchen in die Zeit ihrer fruchtlichen Blüte ein, spätestens im 12. Lebensjahr. In Mexiko liegt die Zeit der ersten Frauenblüte zwischen dem 11. und 12. Lebensjahr, bei der Missions der Kreolinnen der gemäßigteren Zonen 9. Jahre. Bei den Naturvölkern der gemäßigteren Zonen Nordamerikas liegen die Verhältnisse ähnlich. Für die Estno-Mädchen hat man das 16. Lebensjahr als den Durchschnitt für ihre beginnende Blüte ermittelt. Angehörig in der gleichen Zeit, zwischen 15 und 17 Jahren, treten auch die Grönländerinnen in ihre frühe Lebenszeit ein. Die Dauer und der Höhepunkt der Blütezeit einer Frau sind, wie ihr Eintritt, ebenfalls recht verschieden. Im allgemeinen kann man auch hier sagen, daß bei südlicheren Völkern diese Zeit früher und die Schwangerschaftsdauer früher eintritt. Man wird sie bei diesen oft schon im 14. und 15. Jahre erreicht finden, bei nördlicheren Stämmen meist erst mit dem 20. Lebensjahre oder noch später.

An die Mütter!

An euch ihr Mütter! richte ich das Wort. Das Alter und der Stand spielt keine Rolle. Es ist gleich, ob ihr, die Aftennappe unterm Arm zu eurer Seite laßt, oder ob ihr von Haus zu Haus geht und eure Bettungen abgibt. Arbeit ist Arbeit und hierin kann kein Unterschied gemacht werden. Aber wie ihr eure Arbeit verrichtet, ist von großer Bedeutung. Ich sehe euch dankbar, tagtäglich, müde, blaß und ohne rechte Arbeitszeit. Kommt ihr dann des Abends nach Hause, dann sprecht ihr wohl: "So, jetzt habe ich meine Arbeit verrichtet und nun will ich mich einmal wieder amüsieren." Und ebenjo denkt und spricht ihr am Sonntag und geht zum Tanz, zum Kino, aber sucht euch ein Buch zum Lesen. Soll ich euch einmal fragen, was ihr tanzt, was für ein Kino ihr besucht und was für ein Buch ihr euch zum Lesen genommen habt? Schüttelt ihr nun nicht verächtlich den Kopf und meint ihr nicht, wie kann man nur solch eine dumme Frage aufwerfen? Ihr geht zu einem Lokal,

Gefelle. Keine Art von Feldfrüchten ist vor ihm sicher! Weizen, Roggen, Gerste, ja auch Bohnen und Erbsen trägt er in seiner unterirdischen Wohnung zusammen. Ein geschickter Baumeister ist er; das muß man ihm lassen. Ich habe einmal als Knabe mit einigen Kameraden einen Hamsterbau aufgegraben. Da mußten wir über einen Meter tief graben, ehe wir auf die Wohnung des Burschen stießen. Diese war mit Gras und Laub weich ausgepolstert und sehr reinlich. Auch die verschiedenen Gänge, die teils aufwärts ans Tageslicht, teils seitwärts zu den Vorratskammern führten, waren sauber geglättet. Da lag kein Erdkrümchen herum und kein Wurzelchen hing hinein. "Aber", unterbrach Ernst die Erzählung des Vaters, "wie kann denn der Hamster so tiefe Höhlen und Gänge graben? Er hat doch gar keine Grabfüße wie der Maulwurf." "Er bedient sich seiner Zähne zum Graben," antwortete der Vater, indem er das Maul des toten Hamsters öffnete. "Da seht her, er hat zwar nur zwei Vorderzähne oben und unten, aber die sind desto scharfer und wachsen wieder nach, wenn sie abgenutzt sind. Mit diesen Zähnen bricht der Hamster die Erdbrocken los, scharrt sie dann mit den Vorder- und Hinterbeinen unter dem Leibe fort und schiebt sie zuletzt rückwärtsgehend mit dem Körper aus dem Loch hinaus." "Aber warum grubet Ihr denn den Hamsterbau auf?" fragte Gretchen. "Wir hatten es auf die Vorratskammern abgesehen," fuhr der Vater in seiner Erzählung fort. "Die, auf welche wir zuerst stießen, war etwa 20 Zentimeter lang und breit. Darin lagen, in schönster Ordnung aufgeschichtet, hier ein Haufen Roggenkörner, daneben Gerste, auf einem dritten Haufen Erbsen, gerade, als hätte der Hamster die Früchte sortiert. Denn, da die verschiedenen Arten zu verschiedener Zeit reifen, so trägt der Hamster gleichzeitig immer nur Früchte derselben Art ein. - Wir fanden noch drei andere Vorratskammern, von denen jede ungefähr vier bis fünf Pfund der verschiedensten Feldfrüchte enthielt, so daß wir in diesem

einigen Hamsterbau nahe an zwanzig Pfund erbeuteten. Ihr versteht nun, Kinder, weshalb die Landleute dem Hamster nachstellen und seinen Vorräten fleißig nachgraben. Sie verwenden nämlich die aufgespeicherten Feldfrüchte wieder, nachdem sie sie ordentlich gewaschen und wieder getrocknet haben." "Ich möchte nur wissen, wie das kleine Tier solche Massen von Körnern zusammentragen kann", meinte Ernst; "es kann doch höchstens zehn auf einmal ins Maul nehmen." "Auch dafür hat die Natur gesorgt. Sie hat ihm zwei tüchtige Kornfäcke gegeben," erwiderte der Vater, "sie liegen da zu beiden Seiten des Mauls zwischen Hals und Fell und werden Bادتaschen genannt. Darin kann er eine ganze Menge Körner unterbringen und bietet dann einen sehr spazigen Anblick. Auch kann man dann das kleine bissige Geschöpf ohne Gefahr angreifen, denn die gefüllten Bادتaschen verhindern es am Beißen. Ist es mit seiner Ladung in den Speicher gelangt, so entleert es seine Kornfäcke durch lebhaftes Streichen mit den Pfoten." Unter diesem Gespräch hatten die vier ihren Weg fortgesetzt. Gretchen trug den toten Hamster, denn sie wollte ihn daheim in ihrem Gärtchen begraben. - Vor einem Weizenfeld blieb der Vater plötzlich stehen. "Da treffen wir ja gleich so einen Burschen bei der Arbeit," sagte er. In der Tat, zehn Schritte von ihnen entfernt sah ein Hamster, bog mit den Vorderfüßen einen Weizenhalm nieder und entleerte die Ähre blitzschnell von ihren Körnern, indem er sie zwischen den Pfötchen hin und her drehte. Jetzt hatte das Tierchen die Zuschauer bemerkt. Es schien sie aber durchaus nicht zu fürchten, sondern erhob sich auf seine Hinterbeine, knirschte mit den Zähnen und fing wild an zu knurren. "Was für ein zorniger, kleiner Gefelle!" rief der Vater aus. "Wäre er auch den Menschen weniger schädlich, er würde doch nicht zu ihren Lieblingen zählen. Er ist recht das Bild eines Geizhalses; Jörn und Unverträglichkeit sind die Grundzüge seines Wesens. Niemanden läßt er an

seinen überreichlichen Vorräten teilnehmen, nicht einmal sein Weibchen; er beißt es ohne Gnade tot, wenn es während oder nach der Erntezeit in seine Nähe kommt. Selbst die Mutterliebe, die doch bei den meisten Tieren so mächtig ist, wird beim Hamster durch Geiz und Unverträglichkeit erstickt. Zuerst freilich pflegt die Hamstermutter ihre sehr unbehilflich, nackt und blind zur Welt kommenden Kleinen sehr gut. Aber kaum sind die jungen Hamsterchen imstande, ein Roggenkorn, das zierlich in den Vorderpfötchen gehalten wird, zu zerknagen, so jagt sie die Mutter aus ihrem Bau, und sie müssen nun allein ihre Nahrung suchen und sich vor ihren zahlreichen Feinden schützen. - Ihr seht, Kinder," so schloß der Vater, "trotz seines hübschen Felles kann uns der Hamster nicht gefallen. Es scheint, daß die Sucht nach Besitz nicht nur die Menschen, sondern auch Tiere verdirbt."

